

Text des Gerichtsprotokolls 1550-1571 : Nr. 1601-1700

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **150 (1997)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

morgengab nütt zů anthwürttten haben. Der behúsung halben soll dan Melcker uff das fürderlichist darzů thůn ein sondrig huß jm dorff zů uberkomen wie das jn der e verheissen. Hiemitt der vatter grúewigett. Ein urkúnd zů beiden theillen.

Vgl. zu den Eheschwierigkeiten Melchior Herligs und seiner Frau Nr. 1868; RP II, S. 320, 405 und 407 (von 1559), ferner RP III, S. 47, 68 und 69 (1562). Zu den Vorwürfen des Beklagten über die Fasnachtsfreuden seiner Frau («butzenwis») vgl. auch R. Kúchler, Fasnacht, S. 179 ff. (a.a.O. S. 183 Anm. 23 ist auch der Begriff «erren» im Sinne von «Begleitung» erläutert). Melchior Herlig und seine Frau sind 1561 auch genannt im Protokoll des Geschworenengerichts Nidwalden (StA Nidwalden), Band C, S. 296a–297a und 298a–299a, als der Ehemann gerichtlich die Rückkehr der Frau erzwingen wollte, wobei ebenfalls die Trunksucht des Ehemannes vorgebracht wurde. Die Frau wurde dann verpflichtet, zum Ehemann zurückzukehren. – Zu den als Zuflucht der Frau vorgeschlagenen Verwandten des Ehemannes vgl. die genealogische Übersicht in Nr. 1702; bei der in diesem Zusammenhang ebenfalls genannten Schwester der Frau dürfte es sich um Verena Nier, die Ehefrau des Konrad Wirz gehandelt haben (dazu Nr. 1757 und Frunz, Geschichte, S. 101 Anm. 315 am Ende). Der nicht näher bezeichnete Vogt Wirz ist mit dem «jungen Vogt» Heinrich Wirz (vgl. Nr. 1429) zu identifizieren, denn der gleichzeitige «alte Vogt» Niklaus Wirz ist als Statthalter ebenfalls erwähnt.

1600. – 11. Mai 1562. Datum.

<S. 199a:> Uff mentag nach dem sonntag exaúdy jm 1562 habend die fünffzechenn grichtt von heissenß wegen.

1601. – 11. Mai 1562. *Heini von Zuben klagt als Vogt eines Rúbi gegen Jakob Dillier. Das Gericht will beide Parteien im Kloster Engelberg verpfründen, sobald der Talvogt hingeht. Falls das nicht möglich ist, soll Rúbi in Engelberg einen Vogt erhalten und die Parteien sollen ihren Prozess dort führen.*

Und ist deß ersten jn rächt komenn um ein bekantnúß namlich Heiný von Zúbenn ein vogtt Rúbiß gágen Jacob Dillier. Und ist das die bekantnúß, daß man Heiný von Zúben nitt will jnhin gan Engelberg wisen aber <es folgt gestrichen: Thillier sell jm hie sinß rächtten sin> den Rúby will man jnhin wisen und den Jacob oúch. Und wan der vogtt uffritt söllend sý da sin und sich versúchen ze vereinen old sý zemen schúben und jn das kloster verpfrúntten. Wo nitt mag sich Rúby zů Engelberg bevogtten und da das rächt brúchen. Und soll oúch Jacob da mittsamptt den andrenn da anthwürtt gen.

«Bekantnúß» bedeutet hier «Rechtspruch», analog zum teilweise heute noch verwendeten Begriff «Erkenntnis» (vgl. Nr. 1121).

1602. – 11. Mai 1562. *Heini Fritz klagt gegen Heini Zurmühle, der ihm Guthaben gegen Infanger abgetreten hatte, welche sich als uneinbringlich erwiesen. Das Gericht entscheidet, dass Heini Zurmühle und Peter Schnetzer zwei Drittel der Schuld (30 Kronen) bezahlen sollen, während der Kläger einen Drittel des Verlustes selber tragen soll, alles vorbeháltlich der Ansprüche gegen den Nachlass Infangers.*

Witter so ist jn racht komenn Heiný Fritz an eim und Heiný Zúrmüllý am andrenn von wegen daß Fritz dem Heiný hab schúlden glichen so jm Infanger geben und aber die schúlden nitt gichttig und aber Friz ein verscriben um die sům und aber die schúlden Heiný nitt worden.

<S. 199b:> Und nach clag und anthwürtt und verhörung der kúndschafft, lütt und brieff, hand sich die herrenn fünffzechen der mertheill bý jr eiden erkend, daß die schúld sülle enzwöy theillen, namlich daß Heiný Zúrmüly und Petter Schnätzer drissig kronen ußrichtten, wie sonst der brieff wist zú zillen und tagen, das mitt samptt dem zinß <am Schlusse des Eintrages ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: und Fritz den andren theill an jm salbst haben>. Und ist jnen beiden dz rächtt gägen Jnfangers erb vorlassen.

1603. – 11. Mai 1562. *Notiz des Gerichtsschreibers betreffend Stundung an Klaus Rengger für eine Busse.*

Clauß Renger will man biß santt Michelß tag beitten um die hündert pfund so er búß verfallen hatt.

1604. – 11. Mai 1562. *Felix Burach klagt gegen Heini von Zuben wegen ehrverletzender Reden. Das Gericht gibt beiden Parteien eine Ehrenerklärung.*

Ein urttell ergangen zwüschend Heiný von Zúben und Fellix Búrach von wegen ethwaß zúreden. Und nach clag und anthwürtt ouch verhorrung der kundschaftt, hand sich die fünffzechen einhellig <korrigiert aus: der mertheill> erkennt <es folgt gestrichen: bý jr eiden> das sich Heiný von Zúbenn der reden halb so da ußgosen mitt glimpff und errenn woll veranthwürtt habe und jm die red ietz noch hienach nützitt schaden sölle. Und desglichen sölle Fellix sich ouch veranthwürtt haben und jm ouch thein nachtheill sin.

1605. – 11. Mai 1562. *Melchior Schnider klagt gegen Landschreiber (Melchior) von Flüe wegen einer Forderung. Der Beklagte macht geltend, den Kläger gleich wie alle andern Knechte (Söldner) gemäss den vom französischen Gesandten erhaltenen Mitteln bezahlt zu haben. Das Gericht verpflichtet den Beklagten, von dem sich aus der Abrechnung ergebenden Saldo dem Kläger zwei Drittel zu bezahlen, während dieser auf einen Drittel verzichten soll.*

<S. 200a:> Aber ein urttell ergangen zwüschend schriber von Flü und Melcker Schnider von wegen einer schúld, so der Schnider dem schriber höschett. Da aber der schriber vermeintt, jme nützitt schúldig sin, sonder er habe jn bezaltt wie ers den knächtten schúldig sig gesin und erß vom herrenn empfangen habe. Und nach clag und anthwürtt ouch verherung der kundschaftt hand sich die fünffzächenn der mertheill bý jr eiden erkentt: Namlich das houptman Melcher der süm halb so die rechnung gypt die zwen theil ußrichtten unnd bezalen unnd Melcher Schnýder den trýtten theil nachlassen.

Melchior Schnider ist auch genannt in Nr. 1596; vgl. auch Nr. 1555, 1662 und 1729. Der Streit muss sich auf die Tätigkeit Melchior von Flües als Söldnerhauptmann bezogen haben. Er beweist somit die Identität zwischen Hauptmann Melchior von Flüe und dem gleichnamigen Landschreiber.

1606. – 11. Mai 1562. Heini Halter klagt als Vogt und im Namen seiner Schwester und bringt vor, der Sohn Hänsli Spichtigs habe die (Vogt-)Tochter (und Schwester) Heinis ohne Zustimmung der Verwandtschaft geheiratet, doch sei nachträglich von beiden Familien vereinbart worden, die Frau solle eine Morgengabe erhalten wie andere Schwiegertöchter. Hauptmann Andreas Imfeld antwortet namens der Frau Hänsli Spichtigs und der Erben, da der Sohn und dessen Frau entgegen den abgegebenen Versprechungen ungehorsam gewesen und aus dem Haus gezogen seien, habe sie keine Ansprüche. Das Gericht entscheidet, dass die Frau Anna Halter von den 100 Gulden Morgengabe jährlich 4 Gulden Zins erhalten solle, solange sie nicht wieder heirate. Sobald sie aber wieder heiratet, soll sie das Kapital in zwei Raten ausbezahlt erhalten, allerdings ohne Zins. Die Frau soll aber gegenüber allfälligen Kindern Sicherheit leisten. Sie darf das Kapital nur angreifen, wenn sie dieses braucht, und wird erst Eigentümerin, wenn die Kinder vor ihr sterben. Die Beklagten sollen ihr auch 6 Ellen Londoner Stoff für einen Rock oder 18 Pfund geben.

Wytter so ist jn rächt komen Heinÿ Haltter ein vogtt und jm namen siner Schwester als von wagen das Hänsly Spichtigs sún sin tochter gnomen zúr e hinderrúgs sinen und ander brúderen und frúnden. Doch sig nachmalß dúrch die frúndschaftt zú beiden theillen ein sprúch und tednúng gmacht, das Heiniß Schwester söll mitt morgengab gehalten werden glich wie ander súnßfrouwen.

Dargägen hauptman Andreß Jmfäld ein vogtt Hensly Spichtigs frouwen und erben sin anhwúrtt geben und vermeintt sy habend verheissen by jnen jm húß zú sind und gehorsam sin und helffen húß han. Das aber zúm theill nitt sig beschechen, sonder das widerspill. Derhalben vermeint nützit schúldig sin. Und

<S. 200b:> Unnd nach clag und anhwúrtt hand sich die fünffzechen der mertheill under jnenn by jr eiden erkennt: Namlich das der frouwen Annÿ Haltter sol die jc gl. morgengab zúgesprochen sin jn der gestalt, das sy soll den zinß namlich alle jar fier gl., darvon nemen soll, diewill sy an man sig. Wan sy aber ein man nimptt, soll man jr die jc gl. usrichtten uff zwen tag, uff nächst Andreß den halb theill und von danenn uber ein jar den andren halb theill. Und an zins soll usrichtt werden, doch soll sy versicherung drum gen wan eß zú fall kúnptt den kinden, so das es dan versichrott sig. Es sig dan sach, das sy zú jr libs narúng mangelbar, das sy dan die hundertt gúldin mög angriffen jn libdingsrächt. <Ergänzung unter dem Abschnitt mit Verweiszeichen:> Und wan die kind vor jr sterben söllend die hundertt gúldin jr eigen sin und niemand nützit harúm zú anhwúrtten haben. <Fortsetzung im ursprünglichen Text:> Und für den rock söllen sy biß uff nächst künfftig wienacht jr dafür gäben 6 ellen lüntsch old xvij lib. Statt an jnen, weders sy thún wellen. Ein urkund zú beiden theillen erkent.

Zum Erfordernis der Zustimmung der Verwandten zur Heirat von Kindern vgl. Nr. 1028 (Gfr 147, S. 257 f.) und RP I, S. 213. Offenbar ging es hier um die Heirat eines unehelichen Sohnes, weshalb die Klägerin ihre Gleichbehandlung mit andern Schwiegertöchtern verlangen musste. Mit dem gemeinsamen Haushalt von Eltern und verheirateten Kindern befasst sich auch Dubuis, Les vifs, S. 127 ff.

1607. – 11. Mai 1562. Jost Schild klagt gegen Anton Wirz oder Melchior Wirz, den Vogt der Frau des Anton Wirz. Das Gericht erkennt, da Anton und sein Vogt bisher

den Vertrag nicht angefochten hätten, bleibe dieser in Kraft, falls nicht Anton mit Eid bestätige, dass er der Frau keinen Ersatz schuldig sei.

<S. 201a:> Ein urttell ergangen zwüschen Jost Schiltten eins theilß, anders theilß Donný Würtz old Melcker Wirtz, Dönniß frauwenn vogtt. Und nach clag und anthwürtt ouch verhörung der kundschaft hand sich die fünffzechen der mertheill bý jr eiden erkennt: Namlich diewill Döy thein vogtt und sin mertt bishar nütt widerthriben, sölle disser mertt ouch jn krefften erkennt sin, Döy dörrf dan thrúw gen an eits statt, das er der frauw söllich gütt nitt zú ersetzen habe. Alsdan soll der mertt krafftloß sin.

Der Beklagte Anton Wirz wohnte im Dorf in Sarnen (Urbar Sarnen, S. 41a und 44a); er war verheiratet mit Verena Jakober (Wohltäterrodel Schwendi, S. 7). – Vgl. die genealogische Übersicht über die Jakober bei Nr. 1847.

1608. – 11. Mai 1562. Hans Scháli von Giswil klagt gegen Hans Friedrich wegen einer Forderung für die Lieferung von Mehl. Der Beklagte macht geltend, er habe den Kläger mit Butter und Geld bezahlt und zudem habe dieser eine falsche Waage gehabt. Das Gericht gibt vorab beiden Parteien eine Ehrenerklärung und erklärt die gegenseitigen Ansprüche als durch Verrechnung getilgt. Die noch streitigen 3 Kronen sollen jeder Partei je zur Hälfte zugesprochen sein und die 10 Pfund, welche Friedrich wegen der Waage fordert, sollen ebenfalls getilgt sein. Falls aber noch etwas Heu vorhanden ist, soll es Friedrich gehören.

Witter jn racht komenn Hanß Schly von Giswill an eim theill, anders theils Hanß Fridrich. Und ist das die ursach von wegen einer rächnung so sy mitt einandrenn habend, also daß Schällý dem Fridrich mell gen und vermeine, jm dry kr. <am Rande ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: und viij gl.> schuldig sin. Da aber Friderich vermeind, er habe jm ancken und gald gen des die schuld bezahlt. Darzú habe er ein falsch wag gehann. Nach clag und anthwürtt hand die fünffzechen bý jr eiden der mertheill erkennt: Namlich des ersten so jn der sach ethwaß reden usgloufen <am Rande ist ergänzt: bishar> die glimpf und er berüren möchtten uffgehept sin und theidrem theill an jr erenn nütt schaden. Und um die schuld so sy span habenn zwischen einandrenn die selben hiemitt ouch uffgehept sin daß thwedren theill dem andrenn nützitt der ansprachen halben ze thünd schuldig. Ist dier dry kronen halben die bekantnúß daß die iij kr. so sy noch span haben entzwey theild, jethwedrem den halben theill

<S. 201b:> schuldig sin. Und söllen hiemitt die x pfund der wag halb, so Fridrich den Schällý jn an ansprach, hiemitt ouch bezahlt sin und jm Schälle darum nützitt witter zú anthwürttten haben. Doch ob noch ethwaß höüws vorhanden, soll Fridrichs sin wie es dan ist. Zwey urkund.

Interessante Einzelheiten zum damaligen Butterhandel und die beim Export über den Vierwaldstättersee nach Küsnacht und Zürich mit Luzern entstandenen Zollstreitigkeiten finden sich bei Salzmann, Rechtsquellen Weggis, S. 141 ff.

1609. – 11. Mai 1562. Oswald Bartlime klagt gegen Klaus Rüsi, der nicht vor Gericht erschienen ist. Der Kläger bringt vor, der Beklagte sei ihm aus einer Abrech-

nung etwas schuldig und es sei darüber in Sachseln ein Urteil ergangen, welches der Beklagte nicht anerkenne, weil er sonst doppelt bezahlen müsse. Das Gericht heisst die Klage gut unter Vorbehalt allfälliger Gegenansprüche des Beklagten, die dieser gesondert geltend machen kann.

Sodan ist aber jn rächtt komenn Oswald Barttlýme gágen Claúß Rüsý und ist Rüsý nitt erschinenn. Und ist das die sach, daß Oswald nach lútt einer ráchnúg jm schúldig sig und als er jn betzallen sôllen, gloúgnett. Da ein urttell ergagen zú Sachßlen, des sich Oswald beschwertt und vermeintt, nochmallen bezallen sôll. Und als die fünffzachen hand verstanden die offnúg und oúch ethliche kúndschafft verhórtt, hand sý sich erkenntt bý den eiden, das Oswald sin ansprach sôll gwúnen haben und die nach landtráchtt von jm zúchenn soll. Und ob Rüsse ethwaß ansprach an Oswald habe, las man jm sin rächtt vor gegen Oswald.

1610. – 25. Juni 1562. Die Lungerer klagen gegen die Giswiler und bringen vor, das Gericht habe früher einmal einen Augenschein und einen Schlichtungsvorschlag wegen der Hagpflicht und der Grenze auf der Alp Breitenfeld gemacht, doch wollten die Giswiler sich jetzt nicht an den damaligen Vergleich halten. Die Giswiler antworten, es habe sich nicht um einen Grenzstreit gehandelt, sondern um einen Streit über Nutzungsrechte. Da ihre Abgeordneten keine Kompetenz gehabt hätten, einem Vergleichsvorschlag des Gerichtes zuzustimmen, hätten sie die Sache der Gemeindeversammlung unterbreitet. Diese habe dann beschlossen, den Vergleichsvorschlag nur versuchsweise anzunehmen und nötigenfalls den Prozess fortzusetzen. Das Gericht entscheidet, vorläufig einen Augenschein durchzuführen, und ordnet dazu Ammann von Flüe, Hans Wimann, Kaspar im Walli und Melchior Rossacher ab. In der Zwischenzeit dürfen die Parteien die Alp weiterhin nutzen und sollen einander gegenseitig in Ruhe lassen. Nur entlaufenes Vieh darf zurückgetrieben werden.

<S. 202a:> Uff donstag nach santt Johaneß deß touffers tag jm 1562 jar hand min herren die fünffzáchenn grichtt von manenß wágen, alß namlich hand die von Lúngrenn gmannt gágen denen von Gisswill von wágen der alp Breitenfáld. Erstlich habend die von Lúngrenn eroffnott gágen denen von Gißwill, das sý vor ethlichen jaren ein span geháptt von der alp Preittenfáld. Da die fünffzáchenn uff die spán komenn und aber jed so habend die fünffzáchenn zúr sach grett, das sý lútt von jnen darzú schiken, die jn der gúttýkeitt zwúschend jnen handeln und versúchen jn gedingß old meitts wiß zú verthádigen. Daß sý zú beiden theillen gethan. Und habend die biderben lútt jnen ein undergang gethan unnd ein mach gmacht also, daß das enthtalb dem hag gagen denenn von Giswill jr, derren von Giswill, sin sôlle und Lúngren halben oúch derren von Lúngren. Und habend also die alp theiltt und marchstein gesetzt und den hag oúch theilldt jn meinúng, das eß darbý bliben und einandren darbý schirmenn. Da aber die von Gißwill dem nún nitt statt thún wellen.

<S. 202b:> Uff daß gaben die von Gißwill jr anthwurt, es wer war, das sý in en span

komen mitt denen von Lúgren, aber nitt von der march sonder von atzúng und <es folgt gestrichen: spanß> schadensß wágen. Doch haben sich die fünffzächen einer thádúng underwürden, die sy óuch gmacht. Und mögens die von <es folgt gestrichen: Gißwill> Lúngren han angnomenn, aber die von Giswill dahin verordrott, die habend nitt gwaltt gehand sonder wider hinder sich an die gmeinen kilcher geschlagen. Diesälben habentts allein uff einß versúchen angnomenn. Und so es jnen mittler zitt andres fúglicher welt sin, sol diß nitt gálten sonder wider am rächtten stan. Also ist einmall ein urttell ergangen, das die fünffzechen uff die alp söllend gwist werden den stoss und span zú versáchen. Und sell an derren von Giswill und Lúngren statt an der fünffzächen verordnet, obs ist aman von Flüe, Hans Winman, Caspar jm Wallÿ und Melcker Rosacher. Und söllend biß dar die alp farrenn und jethwedren theill sin fech huetten und dem andren zúm besten verstanden sin. Doch so eýtwadrem theill sin fech engieng soll man jmß jn zimlichkeitt abtriben.

1611. – 25. August 1562. Der junge Vogt (Heinrich) Wirz klagt gegen Jakob Herlig, der gesagt habe, der Kläger sei vertragsbrüchig und zweimal im Bussenregister (Keibenbuch) eingetragen worden. Weiter habe der Beklagte gesagt, Ammann Wirz, der Vater des Klägers, habe Melchior Frunz, dem Schwiegervater des Beklagten, eine Busse zurückerstatten müssen. Der Beklagte macht geltend, dass der Vogt ihn auch beleidigt habe. Das Gericht verpflichtet den Beklagten zum Widerruf seiner Äusserungen und gibt beiden Parteien eine Ehrenerklärung.

<S. 203a:> Uff zinstag nächst vor Bolley jm 1562 jar han die fünffzächen grichtt von manensß wágen. Sind in rächt komenn júng vogtt Wirtz an eim und Jacob Herlig anders theillß und offnett vogtt Wirtz wie jm Jacob Herlig habe fürzogen wie er jm habe fúrgáben dz er jm nitt gehalten. Deßglichen sige er vogtt zweymall jm keibenbüch gestanden. Deßglichen jme sin vatter den sálligen aman Wirzen gescholtten, er habe sinem schwer Melcker Frúntzen ein búß wider gáben müsén. Uff Jacob Herlig sin anhwúrtt gábben, er hab söllliche wortt us dem grett, daß der vogtt jm óuch ethwaß zúzogen und er einmall meineid und fridbruch erkennt, erloß und werloß <es folgt gestrichen: dem> erkennt, demnach zúm andren mall erloß erkennt und <am Rande ist ergänzt: um> das uffgeschriben. Und ist dz die urttell: Diewill ein aman und die fünffzächen vogtt Wúrtzen gebáttén dz er <es folgt gestrichen: der> kúndschaftt dahinen lasse, uff daß vogtt Wúrtz ratt gehan. Und nach ratt hatt vogtt Wúrtz anzeigt, so Jacob Herlig jm siner <es folgt gestrichen: kundschaftt> offnúng glóuben gáben welle und reden dz die also an jm sáלבst sig, deß glichen jn bitte dz er die kundschaftt da hinden lasse, welle er der urttell erwartten. Uff dz Jacob ratt ghan und nach ratt der offnúg vogtt Wúrtzen glóuben gáben und jn gebáttén dz er die kúdschaftt da hinden lasse.

<S. 203b:> Urttell, dz Jacob Herlig darstan ob er ethwaß grett das vogtt Wúrtzen sin glimpff und er berüre, das sige vill old wenig, daß er harin vogtt Wúrtzen unfrúntlichen und ungütlich gethann. Danetthin, so Herlig der urttell statt thüed, das dan er sich der reden halben mitt glimpff und erren woll veranthwúrtt haben und jm die red jetz noch hienach nützitt schaden. Und diewill vogtt Wirz zúglasen dz

er die kúndschaff ze underlasen ze reden und wo jm gnúg bescheche beger er Herligs schaden oúch nütt, söll diß Herlig an sinen erren oúch nütt schaden noch nachtheill sin. Und ist Jacob Herlig erkentt daß er den kosten soll gäben so die fünffzächen verzertt haben. Und soll Jacob dem vogtt ein urkund jn sinem kosten gäben; so er eins will, mag jm das jn sinen kosten werden.

Da Melchior Frunz spätestens 1540 tot war (Frunz, Geschichte, S. 60), muss es sich bei dem vom Kläger genannten Ammann um Heinrich Wirz (im Amte 1529–1543, vgl. Omlin, Landammänner, S. 111) gehandelt haben. Zu dessen Sohn Heinrich II. Wirz, Landvogt im Thurgau 1554, vgl. Nr. 1429 und 1866. Zu Jakob Herlig und seinem Schwiegervater Melchior Frunz vgl. Nr. 1702, ferner Frunz, Geschichte, S. 60 f. und 66 ff. – «Keib» bedeutet todeswürdiger Verbrecher und wird allgemein als Schimpfwort gebraucht (Idiotikon I, Sp. 102); das «Keibenbuch» ist wohl das meistens im RP enthaltene Bussenregister (diese Bedeutung fehlt in Idiotikon I, Sp. 102).

1612. – 3. September 1562. Die Erben Wälti Kisers prozessieren wegen dessen Testament, mit welchem den beiden Söhnen ein Vorkaufsrecht an der Alp Seefeld zum Preise von 6 Gulden pro Kuhschwere und am halben Haus des Heini eingeräumt wurde. Hans Imfeld im Namen seiner Frau und Hans Berchtold im Namen seines Kindes widersetzen sich den Anordnungen des Erblassers und bezeichnen das Testament als gegen die guten Sitten verstossend. Das Gericht entscheidet, dass das Vorkaufsrecht der Söhne gültig sei bezüglich jener Alprechte, die der Erblasser bereits hatte, als er seine Tochter dem Berchtold zur Frau gab und das Testament errichtete, ebenso bezüglich der Alprechte, die er seither erbte. Dagegen sollen alle Erben gleichberechtigt sein bezüglich jener Alpen, die Wälti Kiser nachträglich von Moritz Kiser gekauft hatte. Falls die Schwiegersöhne und deren Kinder aber diese Alpen verkaufen wollen, sollen die Söhne des Erblassers ein Vorkaufsrecht zu jenem Preis haben, den auch ein Dritter bezahlen würde. Falls die Söhne die übrigen Vermächtnisse beanspruchen, sollen sie den Miterben je 100 Pfund bezahlen oder auf diese Vermächtnisse verzichten.

<S. 204a:> Uff donstag nach Fenna hand die fünffzächen grichtt von manenß wägen. Ist jn rächt komenn Welttý Kisers sälligen erben gägeneinandrenn von wägen deß gmächts so der Wälttý sinen zwey sünen gmacht: Alß namlich die alp Sefäld, dz die sún den zúg darzú haben, ein jede kú alp um sächß gl. Deß glichen dz halb húß so Heinß gsin ist und hündertt pfúnd, oúch der kouff um die xc lib. den halben theill Heinß húßhostatt. Darwider Hanß Jmfäld jm namen siner froúwen, deßglichen Hanß Bärchtold jm namen sinß kintts sich gwidrigett unnd vermeintt dz es ein grob unzimlich gmacht sigge. Nach clag und anthwürtt und verhörung der kúndschafft hand sich die fünffzächen bý jr eiden erkentt: Namlich <es folgt gestrichen: dz alp> waß alp Weltte Kiser uff die zitt für alp gehan, alß er Bärchtold <es folgt gestrichen: für> die tochter gen und der brieff uffgrichtt worden, und was alp er Weltte sidhar ererptt, da sölle Kissers sún den zúg han, <es folgt gestrichen: wie> jede kú alp um sachs gl. <Mit einem Verweisungszeichen ist unten an der Seite eingefügt: und sölle die fründ die bezallúng machen; doch was sy nitt usrichtten, sölle sy nach landträcht und brúch zinsen>. Was alp Weltte aber sidhar von Maritzen erkoufft, die sölle sy alle gliche erben, eins wie dz ander. Doch wan die tochtermann old jr kind die alp mittler zitt verkoúffen

<S. 204b:> weltten, so sollen Waltte Kisser sün den züg haben, doch jnen darüm geben was jnen ander lütt darüm gäben wellen. Deß gnechts halben und kouffs <es folgt gestrichen: un> so wist die urttel: Wan Kissers knaben das gnacht des hús und hoffstatt halben behaltten wies jn jr vatt gnacht, sollen sy zweyhundert pfd. hinus gaben, Hans Jnfälds frauwen einhundett und Hans Barchtolts kinden ouch einhundert, old aber von gmächt stan und dz salbig gütt ouch jn theill lassen ud mitt jnen theillen. Urkund.

Hans Imfeld und seine Frau Agatha Kiser sind mit ihrer ganzen Verwandtschaft verzeichnet im Jzb Lungern, S. 25, 156, 168, 223, 228, 237 und 238. Zum Erblasser Wälti Kiser vgl. Nr. 1088 (Gfr 147, S. 295 ff.) mit weiteren Hinweisen. – «Fenna» bezieht sich auf den Verena-Tag (1. September).

1613. – 7. September 1562. Vogt Heinrich Wirz klagt als Beistand der Knaben eines Friedrich gegen Hauptmann Andreas Anderhalden, den Beistand Melchior Studlers, Erni Ambühls und Josef Zumsteins aus dem Haslital, wegen des Nachlasses von Hans Bachtaler. Die Haslitaler bringen vor, mit dem Erblasser im dritten Grad verwandt gewesen zu sein, während die Friedrich sich auf die Anerkennung ihrer Erbenstellung durch den Erblasser und eine Verwandtschaft im zweieinhalbfachen Grad berufen. Das Gericht schützt die Erbansprüche der Friedrich wegen deren Anerkennung durch den Erblasser.

<S. 205a:> Uff mentag an unser frauwen gebürtt abend hand min herren die fünffzächen grichtt von manens wegen und ist jn rächt komen vogtt Heinrich Würtz ein bystand Fridrichs knaben an eim theill, anders theill hoúptman Andres Anderhalten ein bystand Melcker Stüdlers und Ernÿ Ambülß und Josep Zumsteinß als von unsren lieben nachpuren von Haslÿ. Und waß das jr span von wägen des sälligen Hanß von Bachtalß erb und verlasen gütt. Und vermeinend die von Haslÿ, das jnenn Hanß von <korrigiert aus: zum> Bachtall züm dritten kinden <verwandt> gsin und ob die andren als die Fridrichen sich nitt nöcher rächnen, sollen sy erben sin. Dargägen die Fridrichen vermeinen, Bachtaller habe sy an sinem ledsten end anzeigt, daß die Fridrichen sin erben sigen, und daruff gestorben. Züdem haben sy kundschafft, daß sy dem Bachtaller züm dritthalben <verwandt> sigen und einß halben glitts nächer dan sy.

<S. 205b:> Nach clag und anthwürtt, red und widerred, ouch verhörrung der kúdschafft, hand sy sich by jr eidenn erkennt: Diewill Hanß von Bachtall an sinen ledsten zitten als er dz heilig hochwürdig sacramentt empfangen desglichen darvor ein jarzitt gestifft und ouch anzeigt dz die Fridrichen sine erben sigen und wie gemelt an sinen ledsten zitten als er von hinen gescheiden anzeigt dz die Fridrichen sin erben sigen werde man das jme heinsetzen so er nit die rächtten erzeigt und lassen die Fridrichen erben sin und bliben, dz sy den von unsren liben nachpuren nützitt zü anwürttten haben sollen <es folgt gestrichen: und diewill der Bachtaller sy jn>. Und soll der kosten so uffgloúffen biß an hütt soll uber Bachtallrs erb gan, aber den hüttigen kosten so mitt den fünffzächnen uffgloúffen sollen unser nachpuren erlegen und den den jn manottsfrist gäben.

Zu Vogt Heinrich Wirz vgl. Nr. 1429 und 1866. Zur Sachsler Familie von Bachtal und zur hier erwähnten Jahrestiftung des Erblassers vgl. A. Küchler, Sachseln, S. 62 (Gfr 54, S. 237) und HBLS I, S. 516. Es scheint, dass

sich ein Zweig der Familie früh in Meiringen niederliess, denn schon 1417 treffen wir dort «Hans von Bachtal lantmán ze Underwalden», der auch 1422 wieder unter lauter Haslern genannt wird (Brülisauer, Oberhasli, S. 68 und 83). In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts scheint auch der aus Sachseln stammende Geistliche Peter Bachtaler zeitweise im Bernbiet gewirkt zu haben (vgl. Omlin, Geistliche, S. 137, und Supplement dazu). – Ein Melchior Stüdler von Reuti wird 1555 erwähnt (Brülisauer, Oberhasli, S. 178). Zum Nachlass Hans Bachtalers vgl. Nr. 1614, 1619 und 1681.

1614. – *1. Juni 1562. Die Gläubiger Hans von Bachtals selig erheben Forderungen gegen dessen Erben:*

<S. 206a:> Uff donstag den ersten tag brachmanott hand min herren die fünffzächen grichtt von manenß wägen dúrch ansprach <es folgt gestrichen: han> so ethliche pärsonen an Hanß von Bachtalß erben und die erben gäben jnenn:

a) Klaus Fanger klagt wegen eines Maisrinds und eines Lagels sowie etlicher Käse, ebenso für Lohnforderungen seiner Tochter.

Erstlichen Claúß Fanger um sin ansprach um ein meißrind und ein lagell oúch ethlich käß. Uff das habend sich die fünffzächen bý jr eiden erkenntt: Des ersten daß Bachtallers erben söllen Claúß Fanger old siner dohtter für jr bellonig den winterlon und den súmer, alß lang sy dan dienott, gäben zwo kr. Und von wägen der kassen oúch des lagelß halben <am Rande ist ergänzt: und die v lb.>. Wan sy <es folgt gestrichen: Bachtaller mitt> Claúß Fanger nüt alß woll alß jm min herren verthrúwen und sy thrüw <es folgt gestrichen: old eid> von jm begären dz jn die kaß nitt bezaltt noch an dz lagell nühtt worden <am Rande ist mit einem Hinweiszzeichen ergänzt: noch an die fünff pfund>, das sy abber jm die käß bezallen wie ers angeschlagen und jm das lagell old waß ein gütt lagell kostett dz gältt dafür gäben <am Rande ist mit einem Hinweiszzeichen ergänzt: und die ffuf pfund ouch gäben>. Und mag <es folgt gestrichen: Bachtaller> Fanger ein um sin ansprach nämen under den erben, wellchen er will, der soll jn bezallen wie bargältt mitt pfaß und pfeinig. Und deß töchterliß halben soll Fanger jnen nützitt zú anhwurten hebben. Und sollen die eben um disse sach den kosten gäben.

b) Sebastian Schnider klagt wegen eines Zeitrindes, das Bachtaler bei der Heirat des Sohnes des Klägers mit der Tochter Bachtalers versprochen hatte. Das Gericht spricht dem Kläger 15 Gulden zu unter Solidarhaft der Erben.

<S. 206b:> Witter ein urttell ergangen zwuschen Baschion Schnider und Bachtallers erben von wägen dz Baschion ansprichtt ein zittrind, so Bachtaller jn der ee verheissen. Und nach clag und anthwürtt habend sich die herren fünffzächen bý jr eiden erkenntt: Namlih daß Bachtallers erben söllen Baschion Schnider zú handenn sinß súns frauwenn für die ansprach, so hie jm rächtten gsin, söllen gäben fünffzächen güldin. Und ob die schúld, so ab dem rind glöst, noch verhanden <es folgt gestrichen: mögen> mag Baschion die sälbigen angriffen; wo nitt, so mag Baschion ein under den erben ernemen, der soll jn bezallen wie bargältt mitt pfaß und pfeinig. Und geben Bachtallers erben den kosten.

c) *Hans Lehmann bringt vor, er und sein Vater hätten viel für den Erblasser gearbeitet, wofür dieser ihnen eine Kuh vermacht habe. Die Erben wenden ein, das Vermächtnis sei nicht vor Gericht erstellt worden und daher nicht gültig. Das Gericht erklärt das Testament für gültig und verpflichtet die sechs Erben solidarisch, den Kindern Melchior Lehmanns 6 Gulden zu bezahlen. Zudem werden den Erben die Kosten auferlegt, mit Ausnahme von Peter Friedrich, der sich gütlich geeinigt hat mit den Klägern.*

Aber ein urtell ergangen zwüschen Hans Lechman und gemelten erben. Und ist dz die annsprach, dz Lechman vermeintt dz jn Bachtaller vill brúchtt, jn und sin vatter, daran jnen Bachtaller ein kú gornett. Da aber die erben vermeint, dz es nitt mitt grichtt und rächttt uffgrichtt, dz sÿ jm nützitt schúldig sigen.

<S. 207a:> Nach klag unnd anhwúrtt hand sich abermallen die fünffzächen bÿ jr eiden erkennt: Dz daß zeÿen(?), so Bachtaller ufgaben Hans Lechman bÿ labendigem lib, dz soll jm oúch bliben. Und söllenn die sächß erben Melcker Lechmanß kinden gäben vj gl. Und mag Lehman einen under den vj erben um die schúld nemenn, welchen er will; der sálbig soll jn bezallen um gesagte vj gl. Und söllen oúch die sálben erben, die jm rächtten gsin sind, den kosten geben. Und ist Petter Friedrich jn dissem allem usgesezt und lad man jn bÿ siner tädig bliben.

d) *Die übrigen Gläubiger werden gemäss einem Entscheid des Siebnergerichts Sachseln nochmals zu einer gütlichen Einigung mit den Erben aufgefordert. Falls eine solche nicht möglich ist, soll das dortige Gericht entscheiden unter Vorbehalt des Weiterzuges an das Fünfzehnergericht.*

Die fünffzächen hand sich oúch erkennt: Das sÿ der urtell so zú Sachßlen gangen statt thûn und noch einmall sprúcher darzú nemen. Und so sÿ sich nitt verträgen mitt den ansprácheren, wo sÿ sich nitt verträgen, söllen sÿ zú Sachßlen dz räch nach lanttsrächttt üben. Wan dan da eim nitt ein urtell würd, die jm gefellig, mag ers dan für die fünffzächen zúchen wie racht. Und söllen die erben daß fech und alle ding bliben lasen unverendrott, dan man dem sálben werd nachgriffen.

Zum Nachlass Hans Bachtalers vgl. Nr. 1613, 1619 und 1681. – Beim Datum ist dem Schreiber ein Versehen unterlaufen, indem der 1. Juni 1562 nicht auf einen Donnerstag, sondern auf einen Montag fiel. Bei nachträglicher Reinschrift des Protokolls sind solche Fehler verständlich. Es handelt sich zudem bei den Nrn. 1614–1615 um eine andere Hand als vorher und nachher, die sehr fehlerhaft und mit zahlreichen Korrekturen schreibt.

<S. 207b: leer>

1615. – 1. Juni 1562. Statthalter (Marquard) Imfeld klagt gegen Schultheiss Ulrich Heinslerlin, bei dem er Forderungen gepfändet hatte wegen eines Guthabens aus einer Abtretung von Forderungen gegen einen Rey. Heinslerlin hatte die Gewährleistung für diese Forderungen übernommen, welche sich dann als uneinbringlich erwiesen. Da der Vertrag hier geschlossen wurde, verlangt der Kläger, dass der Beklagte sich vor dem hiesigen Gericht rechtfertige und die vollzogene Pfändung anfechte. Nachdem der Kläger mit einem Eid bestätigt hat, dass der Vertrag hier ge-

geschlossen worden sei, entscheidet das Gericht (in Abwesenheit des Beklagten), dass die Pfändung in Kraft bleiben solle und der Beklagte innert Monatsfrist deren Aufhebung verlangen müsse, andernfalls die Klage geschützt werde.

<S. 208a:> Jtem es ist jn rächtt komen statthalter Jmfäld gägen Üllrich Henserlin von wägen das der statthalter dem Henserlin ethwas schúlden verbotten um ein ansprach, so der statthalter an Henserlin hatt, als namlichen von des Reÿen wegen da er jm ein schúld und ansprah am Reÿen gäben zú kouffen und jm hiemitt anzeigt, das er die eltisten brieff habe und so er sin ansprah habe, möge er um sin schúld ouch bezaltt werden; wo nitt, müs er sin schúld verlürenn. Uff söllichs er sin schúld koufft. Da aber der Heinserlin jm nütt mögen haltten, súnder sine brieff unnütz erkentt und zú nütt gmacht. Derhalben vermeine das schúldhes Henserlin jne mitt rächtt allhie besúhen und dz verbott entschlachen, diewill der mertt ergangen. Satz sin sach zú rächtt und uff die kúndschafft. Nach klag und <es folgt gestrichen: anhwúrtt> und kúndschafft hand sich die fünffzächen bý jr eiden erkentt <der Rest der Seite ist leer>.

<S. 208b:> Nach eroffnúg statthalter Jmfelsts und verhörung der kúndschafft haben sich die fünffzächen bý jr eiden erkentt: Das sy woll gnúgsam düchte usbracht, mitt kúndschafft erwist sin, das die abredúng und mertt zwúschén Henserlin und jme dem statthalter um des Reÿen schúld bý uns ergangen und beschächen. Doch zúm follen haben wier dem statthalter thrúw an eitts statt dem aman thún ze loben jn die hand, das er woll wúse das nach sag der kúndschafft die abredúng und kouff bý unß ergangen. Welche thrúw an eitts statt er geben und gloptt. Uff das wier nach vermög unsers lanträchtten und des ardickels jm púnd des jnhaltts, das jeder bý sinem statt und landträcht geschirmppt werde <es folgt gestrichen: und bliben möge> und bý gúttén gwonheiten bliben möge und sölle; desglichen des ardickels, daß einer den gálten und bürgen verhéfftten möge, haben wier uns erkentt: Das gnúgsam erwisen, der mertt bý úns beschechen. Derhalben das verbott jn krefftten bliben sölle so der stathalter than, biß daß der Henserlin daß mitt rächtt uflest, welches er jndertt manotts

<S. 209a:> frist thún soll. Wo nitt, soll der Jmfäld sin schúld und ansprach <es folgt gestrichen: bezogen haben und söll der kosten bis dar uffgeheppt; die letzten drei Worte ursprünglich korrigiert in: still gesteltt sin> samptt dem kosten bezogen haben.

Zu Schultheiss Ulrich Heinserlin von Luzern vgl. Nr. 1147.

1616. – 7. Dezember 1562. Landweibel Melchior von Ah klagt gegen Philipp Burach wegen Spielschulden. Der Kläger bringt vor, der Beklagte habe ihn gebeten, mit ihm zu spielen, und habe versprochen, allfällige Spielschulden anstandslos zu bezahlen. Er habe dann mit dem Kläger um die Übernahme einer Schuld von 20 Kronen gegenüber Hans Schäli und um eine Forderung von 300 Pfund gegen seinen Bruder Felix Burach gespielt. Der Kläger habe dann die Forderung gegen Felix Burach gewonnen und nachher noch einen Betrag von 40 Kronen auf einem Schuldbrief und 20 Pfund auf dem Haus an der Rüti. Er habe dann mit dem Spielen aufgehört, doch

wolle der Beklagte jetzt nicht bezahlen. Für den Beklagten antwortet Vogt Wirz, der Beklagte habe damals bereits eine grosse Summe im Spiel verloren und sei ganz übel-feil und traurig nach Hause gekommen. Er habe dann den Kläger gefragt, ob er ihn aus den Spielschulden auskaufen wolle, was dieser zugesagt habe unter der Bedingung, dass der Beklagte nur mit ihm allein spiele. Wenn der Kläger dem Beklagten einen Freundesdienst habe erweisen wollen, so hätte er nicht mit so hohem Einsatz mit ihm spielen sollen. Zudem sei es nirgends üblich, dass Spielschulden klagbar seien. Deshalb bestreite er eine Schuld des Beklagten. Der Kläger entgegnet, der Beklagte selber habe mit ihm so hoch spielen wollen, weshalb die Klage geschützt werden müsse. Der Beklagte hält am Begehren auf Abweisung der Klage fest. Das Gericht entscheidet, nachdem der Beklagte sich bisher nicht habe bevogten lassen und andere Spielschulden bezahlt habe, sowie mangels eines klaren Artikels im Landbuch, der die Klagbarkeit so hoher Spielschulden ausschliesse, stehe die Forderung von 300 Pfund gegen Felix Burach dem Kläger zu, doch werde die Klage abgewiesen, soweit darin weitere Begehren gestellt worden seien.

<S. 209b:> Uff den 7den decemberis sind mine herren die fünfzechen gemant unnd hand gerichtt zwüschen Melcher von A dem lanttweybel unnd Lÿp Búrrachen. Erstlich so lies Melcher von A offnen, das es sich begeben das Lÿp jn sin húß komen unnd jnne Melchern anzogen das er mit jme spÿlen welle. Habe Melcher gerett, jch wÿl wol mitt dier spilen sover wan du mier nachmalen so jch dier ettwas angewúne kein jnzúg thûn sunders mier das lassen zlieb werden unnd lassen sin als glÿchen gelt oder als ein uffrechten mârcht. Samlichs jme Lÿp jngangen und verheissen; verhoffe ouch, darúm kuntschaft zû haben. Demnach habe er Melcher zû Lÿpen gerett, was wend wier setzen. Habe Lÿp gerett, jch bÿn Hans Schelin bÿ xx kronen schuldig unnd gewinen jch dier sovil an, seltú mier jnne bezalen. Dargegen so jst mir min brüder Felx bÿ drÿhundertt pfúnden schuldig; so dú mier sovil angewinst, selt dú die selbig schuld ouch haben. Uff das hin so haben sÿ uffrecht gespÿlt und habe Melcher jme Lÿpen die schuld an Felx angewúnnen unnd darnach habe er jme uff eim gültbrieff angewunen fierzig kronen unnd habe jme ouch angewunen xx kronen uff dem huß an der Rütte. Dises alles er jme uffrecht angewúnen unnd habe dÿmalen nitt mer mit jme spÿlen wellen.

<S. 210a:> Die selbig sÿm er jme nit geben sunders jme das recht fürgeschlagen. Darúm er ein rÿchter unnd gericht mit beküern müssen; sÿ jn hofnúng so wier die kuntschaft verstanden, werden wier jme die gemelten schúlden zûbekennen. Unnd satzt hiemit sin fürsprech sin sach zû recht unnd uff kúntschaft. Uff semlichs gab der vogtt Wirtz, so Lÿp Burachs vogt was, antwurt: Er habe woll verstanden was Melcher zû sim vogtsún lassen offnen unnd das er vermeine, jme ein grosse sÿm also uffrecht mitt spÿlen angewunen haben. Semlichs jnne unnbillich neme uß ursach, es habe sich begeben uff ein zitt das Lÿp ein grosse sÿm verspÿlt unnd übel-feil unnd gantz trurig hein komen unnd habe Melchern gebetten, das er jnne am spielen ußkouffen welle. Das er gethan, doch habe Melcher vorbeheptt das Lÿp woll mit jme spillen, súnst mitt nieman anders ane sin erlouben. Da nún jnne als ein vogt dúncken welle, so er jme ein fründen stuk erzeugt haben welte mit dem ußkouffen, sölle er jme nit zûgelassen haben, mit jme zû spilen; sölle ouch noch minder also thür mitt jme gespilt haben. Vermeine ouch, das es weder hie noch an keinem ort

brüchlich, das man um spylgelt rÿchte, súnders kein gricht noch recht harúm ergan lassen. Vermeine ouch gentzlich, das sin vogtsún Melcher von A um das ermelt spylgelt keinswegs sölle ze antwurten haben. Unnd satzt hiemitt sin fürsprech jr sach ouch hin zú recht. Also uff dise antwúrtt lies Melcher witter reden: Er horte wol, das er Lÿp vermeinte jme nützit zú antwurten von wegen das es spylgelt syge, <S. 210b:> desglichen das Melcher jme vorbeheptt, mitt jme unnd súnst mit nieman zú spülen jm ußkouff. Das selbig er um so vil widersprächen müsse, syge jme des gentzlichen nitt bestendig, sunders so habe Lÿp den ußkouff an jne bracht unnd ouch jm selber vorbehept, das er mit jme spilen moge. Ouch habe er jne anzogen, mit jme also thür zú spülen. Ouch habe er jme heitter abtinget vor unnd ee sy anfangen spülen, das thwederer dem andern kein jntrag thün, sunders lassen sin wie glichen gelt. Darúm er nochmalen verhoffe, man jme richten unnd die schúlden zúbekennen, wie for gnúgsam verstanden. Lasse es gentzlich bý vorgethanem rechtsatz belÿben. Haruff der vogt Wirtz witter reden lies: Man hette sin antwort vor gnúgsam verstanden, dabÿ ers nochmalen blÿben liesse. Also uff jer beyder klag unnd antwurt, red unnd wÿderrede, ouch aller kuntschaft, so man alles der lenge nach verhórtt, so hannd sÿch die fünfzechen erkent der mertheÿl bý den eÿden: <von hier an stammt der Eintrag von einer anderen Hand:> Also diewill Liptt bis har sich nitt wellen lasen bevogtten, desglichen ander so jm bishar angewunen an rächt bezalt und jnenn gehalten, zúdem thein lütteren ardickell jm landbúch daß das man nitt sölle denn richtten so eim sovill alß Lib gethan versprächen, so sollen die drÿhúndertt pfund an Felix Búrach vorbezalet sin und weibell von A bezogen haben. Und um das ubrig spillgáld sölle Lipp dem weibell nützitt witter zú anthwúrtten haben.

Vgl. zur Klagbarkeit von Spielschulden Segesser, Rechtsgeschichte II, S. 523 f.; Blumer, Rechtsgeschichte I, S. 472 f., und II/2, S. 147; ferner hinten Nr. 1960. Es scheint, dass im vorliegenden Falle die Forderung im wesentlichen geschützt wurde, weil darüber ein besonderer Vertrag abgeschlossen worden war (vgl. zur analogen Situation in Luzern Segesser, Rechtsgeschichte II, S. 523 f.) und dass sich die bei Blumer, Rechtsgeschichte, I, S. 473 zitierte Stelle aus dem Obwaldner Landbuch (sie fehlt in der Edition in Christ/Schnell, Landrecht) somit nur auf Bareinsätze bezog und deren Klagbarkeit bzw. Rückforderung ausschloss. Vgl. auch Huber, System IV, S. 871 ff.; Carlen, Landrecht, S. 156, ferner Art. 513 und 514 OR. Zum Begriff der «Vorzahlung» siehe Nr. 1515.

<S. 211a und 211b: leer>

1617. – 7. Dezember 1562. *Hans Berchtold klagt gegen Hans Imfeld wegen einer Forderung. Das Gericht verpflichtet den Beklagten, die Hälfte jetzt zu zahlen unter Androhung einer Pfändung und die andere Hälfte in einem Jahr nach Landrecht, aber ohne Zins.*

<S. 212a:> Ein urttell ergangen zwüschen Hans Bärchtold und Hans Jmfáld um die schúld so Hans Berchtell vermeintt, Hans Jmfáld jme usrichtten sölle. Nach klag und anthwurt und verhóring der kudschaftt hand sich die fünfzechen der mertheill under jnenn bý den eiden erkent: Namlichen daß Hans Jmfáld die schúld sölle den halben theill jetzt usrichtten mitt geld, ob ers hatt und vermag. Und so ers nitt vermag, soll sollen sy lütt darzú nemen, die pfand old fech jn zimlykeitt <es

folgt gestrichen: das H> anschlichen, das Hans ouch gnem möge. Und den andern halben theill uber ein jar nach landträcht mitt pfand und pfenig, doch anne zinß.

1618. – 7. Dezember 1562. *Meister Felix klagt gegen Hans Berchtold wegen einer Forderung. Das Gericht erkennt, dass die Forderung sich gegen Kaspar Kathriner richte, und weist die Klage ab.*

Ein urttell ergangen zwüschen meister Fellix und Hanß Bärchtold. Nach klag und anhwurt handt sich die fünffzächen by jr eiden der mertheill under jnen erkennt: Namlichen das meister Fellix die schuld an Caspar Cathrina haben und jnzüchen sölle und jm Hanß Hanß Bächtold nützitt zü anhwürtten haben <solle>.

Zum Kläger vgl. Nr. 1792.

1619. – 7. Dezember 1562. *Die Erben der Margrit Schwitter selig klagen gegen die Erben Hans von Bachtals wegen einer vermachten Nutzniessung und wegen der Morgengabe. Das Gericht bestätigt einen früheren Entscheid von Schiedsleuten (Sprüchern), wonach die Beklagten die Schuld in vier Raten tilgen sollen, dabei im letzten Jahr die Morgengabe im Werte von 100 Münzgulden.*

<S. 212b:> Witter ein urttell ergangen zwüschend Margrett Schwitters sälligen erben an eim, anderst heillß Hanß von Bachtallß erbenn um das libding, wie sich das sölle usrichtten, desglichen um die morgengab. Unnd nach klag und anhwürtt und verhörung der kundschaftt handt sy sich der mertheill under jnen by jr eidenn erkennt: Namlichen das min herenn gantzlich erkennt, das es by dem bliben sölle wie dan sich die sprücher züvor erkennt haben. Das sy die schuld jn fer bezallungen söllen usrichtten, hür zwöyhüdtrett und ziar zweyhundertt, von danen uber ein jar zwey hundertt und züm ledsten jar die morgengab, die soll hundertt mützgöldin sin. Und <es folgt gestrichen: was sich usrichtt an zins, was angestatt vom hundertt fünff pfünd> zins und houptgütt samenhafft.

<S. 213a: leer>

1620. – 7. Dezember 1562. *Peter Küfer klagt gegen Jakob Rengger aus Gewährleistung für eine Kuh, die krank («faul») war. Das Gericht spricht dem Kläger das Fell zu und entscheidet weiter, dass Peter Küfer den Beklagten mit dem Fell und mit dem Fleisch des Tieres bezahlen solle. Im übrigen wird die Klage abgewiesen.*

<S. 213b:> Witter jn rächt komenn Petter Küffer gägen Jacob Renger <es folgt gestrichen: gägen> von wägen einer füllen kü. Und nach klag und anhwürtt und verhörung der kundschaftt handt sich die fünffzächen der mertheill under jnen by jr eiden erkennt: Namlichen das der Petter Küffer sölle den Renger mitt der hütt und mitt dem fliesch sölle die hütt bezaltt haben und nützitt witter zü anhwürtten haben.

1621. – 7. Dezember 1562. Weibel (Melchior) von Ab klagt gegen Wolfgang Joller wegen des Kaufpreises für Ochsen; der Beklagte bestreitet die Forderung und erhebt eine Gegenforderung. Das Gericht legt dem Beklagten den Eid auf, dass die Ochsen bezahlt seien und er dem Kläger darüber hinaus 20 Kronen geliehen habe. Falls der Beklagte den Eid nicht leistet, muss ihm der Kläger nichts bezahlen. Der Beklagte kann 20 Tage warten, ob Krummenacher zurückkehrt und seine Darstellung als Zeuge bestätigt. Andernfalls soll er den Eid leisten oder den Prozess verloren haben.

Ein urttell ergangen zwüschen Wolfgang Joller und weibell von A. Und nach clag und anhwürtt und verhörung der kundschaftt hand sich die fünffzächen der mertheill under jnen by jr eiden erkennt: Namlichen wan Wolfgang Joller bedarff dem aman threw jn die hand gäben an eins geschwornen eitts statt, das er Wollfgang Joller die oxen vorhin habe usbezaltt und jm <am Rande ist eingefügt: dem weibell> nütt mer darbÿ schuldig bliben und jme darüber zwentzig kr. glichen, alsdan solle er sin ansprach <am Rande ist eingefügt zins und houptgüdt> bezogen haben. Wo er aber die threw nitt bedarff geben, soll jm der weibell nütt zÿ anhwürtten haben. Und so Joller lieber will verdanck haben biß bis nach dem <S. 214a:> zwentzigsten tag ob Krúmenacher hinendar heimkome und lütter zügen thütt, will man jm zÿlasen. Ob aber bis dahin Krúmenacher nitt kumptt soll dan Wollfgang den eitt old threw thun old aber die sach verlorren haben. <Es folgt gestrichen: Nach klag und anhwürtt>

Zu Wolfgang Joller vgl. Nr. 1952. Einzelheiten zu seinem Viehhandel finden sich im Weisungsbrief des Zürcher Neuamtes vom 31. Januar/7. Februar 1558, publiziert in Thomas Weibel, Die Rechtsquellen des Kantons Zürich, Neue Folge. 2. Teil: Rechte der Landschaft, 1. Bd.: Das Neuamt, Aarau 1996, S. 44–48.

1622. – 7. Dezember 1562. Die Frau des alten Vogts (Niklaus) Wirz klagt gegen Heini Wanner wegen Ehrverletzung gegen sie und ihren Sohn. Das Gericht verpflichtet den Beklagten zum Widerruf. Anschliessend gibt das Gericht den Klägern eine Ehrenerklärung.

Ein urttell ergangen zwüschen vogtt Würtzen frauwenn des altten und Heiny Wanner. Nach klag und anhwürtt und aller dingen habend sich die fünffzechen der mertheill under jnen by jr eiden erkennt: Namlichen das Heiny Waner darstan und reden, was er von der vöggtÿ Würtz und jrrem sún grett das jr glimpff und er berüre sig des fill old wenig, solle er reden das er jnen gwald und unrächt than hab und sy anglogen und wüsse nütt anders von der vöggtÿ Würtz und jrrem sún dan liebs und gütt <am Rande ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: und was einer fromen frauen zÿstand>. Und wan dz beschichtt solle sich die vöggtÿ Würtz und jr sún där reden halben mitt glimpff und eren woll veranhwürtt haben und jr und jrem sún jetz noch hienach an jren glimpff und erren thein nachtheill sin noch geben. Urkund jn Waners kosten.

Zum «alten Vogt Wirz» vgl. Nr. 1559.

1623. – 7. Dezember 1562. Fähnrich Wolfgang Burach klagt gegen Jakob Herlig um

den Kaufpreis für Haus und Hofstatt des Erni Frunz selig. Das Gericht ermächtigt den Kläger, 200 Pfund bei Vokinger einzuziehen und den Betrag von der diesjährigen Rate des Beklagten abzuziehen.

<S. 214b:> Witter ein urttell ergangen zwüsched Wolffgang Búrach und Jacob Herrlig von wägen des kouffs Ernÿ Frúntzen sälligen hús und hoffstatt. Nach klag und anhwürtt habend sich die fünffzächen der mertheill under jnen bý jr eiden erkentt: Namlich dz fändrich Búrach um die zweyhúndertt pfúnd sölle von Fockiger jnzüchen und sölle jm gägen Herligen an der hürigen psallung abgan.

Auch in Nr. 1704 erscheinen wieder Guthaben der Familie Frunz gegen Balthasar Vokinger; vielleicht besteht ein Zusammenhang mit der von Frunz, Geschichte, S. 90 f., erwähnten Ehe der Anna Frunz mit dem Nidwaldner Melchior Stulz. Zu dem um 1560 verstorbenen Erni (Arnold) Frunz vgl. Nr. 1479 und Frunz, Geschichte, S. 91 f. Fähnrich Wolfgang Burach war ein Sohn des Statthalters Hans Burach und der Margret Frunz (vgl. die genealogische Übersicht bei Nr. 910 – Gfr 147, S. 202) und deshalb mit dem Erblasser und der Frau des Beklagten verwandt.

1624. – 7. Dezember 1562. Statthalter (Marquard) Imfeld klagt gegen Hans Furrer von Lungern. Das Gericht vertagt den Fall bis zum nächsten Mai und gibt den Parteien Gelegenheit, sich gütlich zu einigen.

Ein urttell ergangen zwüsched statthalter Jmfäld und Hans Fúrer von Lúngren. Nach clag und anhwürtt hand sich die fünffzächen bý jr eiden erkent: Das die sach sölle rúwen biß uff meyen nechstkünfftig und sellen sich zú beden theillen bedencken. Und so sy sich vereinen sollen sy jr rahtt haben.

1625. – 7. Dezember 1562. Hauptmann (Melchior) von Flüe klagt gegen Gilg Abplanalp. Das Gericht verpflichtet den Beklagten, dem Kläger mit Fahrhabe 110 Pfund zu bezahlen. Die andern 110 Pfund sollen der Beklagte und Meister Felix ein Jahr lang auf ihrem Vorsäss sicherstellen, wobei der Kläger die Wahl hat, den Betrag stehen zu lassen oder bei Meister Felix einzuziehen.

<S. 215a:> Jtem ein urttell ergangen zwüsched hoúptman von Flü und Gilgen Anblanalp. Nach clag und anhwürtt hand sich die fünffzächen der mertheill under jnen bý jr eiden erkentt: Namlich das Gilgen Amblanaltt hoúptman von Flü sölle mitt farender hab um húndertt und x pfund bezallen. Die andren húdertt und x pfund sell er und meister Fellix uff dem forsäß haben uber ein jar, samptt dem zinß. Und hatt <es folgt gestrichen: meister Fellix die wall> hoúptman von Flü die wall, mag die zächen und húndertt pfund uff dem forsäß haben old mag meister Fellix old sinn gútt drún angriffen. Da soll er die wall haben

Zu Meister Felix vgl. Nr. 1792.

1626. – 7. Dezember 1562. Kaspar Jost klagt als Vogt der Frau des Melchior Fluri gegen dessen Bruder wegen der Morgengabe. Das Gericht legt die Morgengabe auf 60

Gulden fest und verpflichtet den Beklagten, davon jährlich 7 Pfund Zins zu geben, solange die Frau sich nicht wieder verheiratet oder bedürftig wird. Wenn die Frau stirbt, heiratet oder krank wird, soll ihr das Kapital in zwei Jahresraten ausbezahlt werden, aber ohne Zins.

<S. 215b:> Ein urttell ergangen zwüschen Caspar Jost ein vogtt Melcker Flúris froúwen gegen Melckers brúder von wagen der morgen<gabe>. Nach clag und anthwúrtt hand sich die fünffzächen der mertheill under jnen bý jr eiden erkennt: Namlichen das die morgengab sölle lx gl. sin und alle die will die froúw nitt vermächlett old súnst krankheitt halben, das jr libs nott thútt, söllentts sy mitt vij pfunden mögen zinsen. Wan sy aber stirptt old sich vermahlott old kranckheitt halben jr nott thátte, söllend sy jr dan die lx gl. usrichtten uff zwen nächsten santt Andres tag, jedren <es folgt gestrichen: theill> tag drissig gl. Doch was sich ussrichtt an zinß. Und söllend sy die schúld bis dahin mögen zinsen wie obstad, was libs nott mangelbar. <Es folgt gestrichen: Urkud>. <Nachträglich wurde von gleicher Hand ergänzt: Söllen sy allein nach dem sy manglott usrichtten und nitt mer und söll ein zinß verfallen sin>.

1627. – 7. Dezember 1562. Balthasar Blättler klagt gegen Heini Amstalden um den Kaufpreis für ein Pferd. Das Gericht entscheidet, falls Hans Huber mit einem Eid bestätige, dass Kaspar Wallimann dem Beklagten Aufschub gegeben habe, so solle dies gelten, bis nach Weihnachten die Gerichte wieder tagen. Der Beklagte soll aber versprechen, die Pfänder nicht zu verändern. Falls die Parteien sich in der Zwischenzeit einigen, hat das Gericht nichts dagegen einzuwenden.

<S. 216a:> Ein urttell ergangen zwüschen Balttiser Blättler und Heinÿ Amstalden von wägen einß roß. Und nach clag und anthwúrtt, red und widerred und verhörrúng der kúdschafft, hand sich die fünffzächen der mertheill under jnen bý jr eiden erkennt: Namlichen wan Hans Hüber sin kúdschafft bestett mitt dem eid das <es folgt gestrichen: Hanß> Caspar Wallÿman Heinÿ Jmstalden habe verheissen zú beitten biß uber daß zitt, welliche kúdschafft Hüber bestatt. Harúm so ist die urttell: Das Henÿ Jmstalden sölle beit han und Heinÿ Jmstalden nach dem zitt alß nach wienachtt so grichtte angand sy bezalle. Doch sölle Heinÿ thrüw gen das er die pfand nitt verendren bis dahin. So sy aber darzwischen mögen mitteinandren mertten, lasen min herren beschachen.

1628. – 7. Dezember 1562. Schuldanerkennung von Weibel (Melchior) von Ah für einen Gurgy(?) mit Abtretung einer Forderung gegenüber Hans Heinrich von Sursee(?) und Gewährleistungspflicht von Abs.

<S. 216b:> Ein bekantnú zwüschen weibell von A: Namlichen das der weibell soll xxiiij gl. usrichtten und xv ß. Darúm hatt er jm ein bürgen und gáltten gen, der jms sölle erlegen nach dem xx tag mordeß das gútt bargáld, an sin kosten. Und xvij gl.

sind usgesetztt an Hans Heinrch von Súrse<?>. Und so es aber Gúrgy an sälbigen nitt mag bezalrt werden soll der weibell jme darúm gespanen stan.

1629. – 7. Dezember 1562. Goli klagt gegen Martin Lager wegen eines Esels. Das Gericht verpflichtet den Beklagten, zwei Kronen zu bezahlen, wogegen er das Tier behalten kann. Der Beklagte und seine Frau erhalten Zahlungsfrist bis zum Johantag, sofern sie einen Bürgen stellen können. Andernfalls wird die Schuld fällig, sobald die Gerichte wieder tagen. Der Rückgriff auf einen Madlj (Mattli?) bleibt den Beklagten vorbehalten.

Ein urttell ergangen zwüschen Gollj und Marthj Lager von wägen eins eselß. Nach klag und anhwürtt hand sich die fünffzächen by jr eiden der merheill under jnenn erkentt: Namlich das Lager Gollj solle zwo kr. geben und er den esell behalten und jm die byß santty Hanß tag usrichtten. Doch soll Lager und sin frauw Gollj um die zwe kr. <es folgt gestrichen: ein> sy bürgen geben, der jm die zwe kr. uff die zitt gebe. Wo <es folgt gestrichen: er> sy jm den bürgen nitt giptt, soll die schuld wan die grichte angad verfallen sin. Und ist jnen beiden dz räht gägen dem Madlj vorbehalten.

1630. – 7. Dezember 1562. Jakob Stäldi klagt als Vogt der Frau Melchior Zelgers gegen Peter Schmid. Das Gericht spricht der Klägerin eine Forderung gegen Peter Uffdembort zu, weil sie dem Beklagten Vieh verkauft hatte und die Forderung sofort pfändete. Vorbehalten bleibt der Rückgriff des Beklagten gegen Melchior Zelger und dessen Gut, falls solches auftauchen sollte.

<S. 217a:> Witter jn rähtt komen Jacob Stäldj ein vogtt Melcker Zälgers frauwen gägen Petter Schmid. Und nach clag und anhwürtt und verhörung der kudschaftt hand sich die fünffzächen der mertheill under inen by jr eiden erkentt: Namlichen das die schuld an Petter Uffdembortt solle der frauwen zübekentt sin, diewill sy daß fech verkoufft und die schuld angentz vereignott. Und lasen dem Petter Schmid sin rähttt gägen Melcker Zälger und sinem gütt for, wo er daß wüsse zü beträtten.

Jakob Stäldi war wohl Vater der mit Melchior Zelger verheirateten Margret Stäldi (vgl. Durrer, Heintzli, S. 227). 1559 wurde noch Leni Rufibach als Frau Melchior Zelgers genannt (RP II, S. 430). Die Prozessparteien sind auch genannt in Nr. 1656. – Gemäss OGB 1, S. 130, ist Peter Uffdembort identisch mit Peter von Deschwanden (genannt in Nr. 1450 u.a.).

1631. – 7. Dezember 1562. Sebastian Sigerist klagt gegen die Erben Hänslj Imfelds wegen des zugebrachten Gutes und der Morgengabe der Witwe Imfelds. Das Gericht heisst die Klage gestützt auf eine Urkunde des Klägers gut und ermächtigt den Kläger, gegen zwei der Erben zu vollstrecken unter solidarischer Haftung der anderen Erben.

Aber ein urttell ergangen zwüschen Baschion Sigristen und Henslj Jmfaltt salligen

erben von wagen des zůbrachtten gůtt und der morgengab. Nach clag und anthwůrtt und verherg aller digen hand sich die fünffzächen der mertheill under jnen erkennt: Namlihen das sý Hanslý Jmfalfts erben Baschion Sigristen sollen die schůld usrichtten, wie der zedell wist, so Baschion Sigrist jngleitt hatt. Namlichen von anstenden vom hůndertt fünff pfund; und was sich usrichtt an zinzß. Und sollend jme thein jnzůg von wágen des zins so usen jnher kómen thůn. Und mag Baschion Sigrist zwen under den erben ernemen; und wellche er ernemptt, die sůllen jm um zinzß und hóuptgůtt bezallen. Doch sůllen die andren erben óuch alleweg pfant sin, wan diß zwen von Baschion pfendt sind.

Beim verstorbenen Hãnsli Imfeld handelt es sich wohl um den in Nr. 1612 genannten Ehemann der Agatha Kiser.

1632. – 7. Dezember 1562. Peter Friedrich klagt gegen die Frau des langen Jakob, eine Bacher, wegen Ehrverletzung und einer gerichtlich zugesprochenen Forderung. Das Gericht gibt beiden Parteien eine Ehrenerklärung und verpflichtet die Beklagte, dem Klãger die im frůheren Urteil genannten 20 Pfund zu bezahlen. Soweit der Klãger durch eine Zahlungssperre geschãdigt wurde, spricht ihm das Gericht dafůr eine Forderung gegen Martin Lager zu. Weiter werden die Parteien verpflichtet, einander in Zukunft in Ruhe zu lassen.

<S. 217b:> Aber ein urttell ergangen zwůschend Better Fridrihs und leng Jacobs frouwen old Bůrchhard Rorrer jr fogtt. Nach klag und anthwurt und verhórrůng der kůndschafft hand sich die fünffzächen der mertheill under jnenn erkennt bý den eiden: Namlichen ob da ethwaß erverletzlichen wortten uffgloůffen, die sůllen uffgheptt sin und thwedrem theill an jr glimpff und eren thein nahtheill sin. Und sůlle die Bacheren Petter Fridrihen die zwentzig pfund ußrichtten wie das der sprůch zůfor gwist hatt. Und fůr den schaden so Better erlitten von wágen das sý jm die forbezallůg verspertt habend und er sin zů schaden komenn, sůlle die schůld an Marttý Lager jn dafůr gehóren, was jm da móge vorbezahlt worden. Und fůrhin sůllen sý einandren gerůwigett werden, das wellind min herren von jnen haben. Urkund.

1633. – 7. Dezember 1562. Hãnsli Bůrgi klagt gegen Hans Wimann wegen einer Schuldbriefforderung. Das Gericht heisst die Klage fůr Kapital und Zinsen gut, falls der Klãger den Schuldbrief bis zum St. Thomastag findet. Andernfalls kann der Beklagte Kapital und Zinsen in drei Jahresraten bezahlen. Nachdem der Schuldbrief (Beilbrief) nachtrãglich gefunden wurde, legt das Gericht die Zahlungstermine gemãss dem Inhalt des Briefes neu fest.

<S. 218a:> Ein urttell ergangen zwůschend Henslý Bůrgy und Hanß Winman. Und nach klag und anthwurt und verhórrůng der kůndschafft hand sich die funffzächen der mertheill under uns erkennt: <Es folgt gestrichen: Namlichen das Hans Winman von jetz uber ein jar sůlle die fiertzig pfund pfund usrichtten nach dem zitt und von danen uber ein jar.>

Namlichen ob der brieff noch biß santt Thomeß tag fúnden wúrtt, soll Winman usrichtten zinß und houptgútt usrichtten, wie das der brieff wist. Wo der brieff aber biß santt Thomaß tag nitt wúrtt fúnden, soll dan Hans Winman uff nóchsten santt Andres tag die fiertzig pfund samptt vom andstenden achtt pfund zinß usrichtten und von danen uber ein jar húndertt pfund samptt fier pfund zinß. Und darnach aber uber ein jar die ledsten húndertt an zinß.

<Fortsetzung von anderer Hand:> Und diewill der beillbrieff ist fúnden und die urttell darúff gsetzt: Namlich allso wist der zádell, das er alle jar fünffzig pfund mag usrichtten und zúledst die fiertzig pfund. Und was er usrihtt an zins, gad allwegen wan er fünffzig usrichtt zwey pfund zins ab. Facht jm 63 jar an.

Gemäss Stalder, Idiotikon, S. 47 und Idiotikon V, Sp. 470 f. ist im Kanton Luzern ein Beilbrief ein auf Grundstücke ausgestellter Schuldschein, worin die jährlichen Zahlungen samt den beigerechneten Zinsen in bestimmter Form nacheinander eingetragen sind. Vgl. auch Nr. 13 (Gfr 146, S. 184 f.).

1634. – 7. Dezember 1562. *Hauptmann (Heinrich) Rossachers Frau klagt mit Heini Hermann als Vogt gegen Ammann von Flüe wegen Wirtsschulden von Köhlern, für welche sich der Beklagte verbürgt hatte. Das Gericht entscheidet, dass das Verfahren der Hammerschmiede gegen die Bergherren wegen der «Bäbelgen»(?) ausgesetzt werde unter Vorbehalt der Ansprüche Rossachers gegen die Bergherren. Falls er dort etwas erzielt, kann er es behalten. Bezüglich der von der Klägerin behaupteten Bürgschaft des Beklagten für die Hammerschmiede wird ihm der Eid aufgelegt, dass er eine solche Verpflichtung nie eingegangen sei. Falls er den Eid verweigert, wird die Klage gutgeheissen.*

<S. 218b:> Aber jn rächtt komen houptman Rosachers froúw und Heny Herman jr vogtt gágen aman von Flüe von wegen ethwas zergeltt, so ethlich koller verzertt und nitt bezaltt und aber der aman soll für sy versprochen haben. Unnd nach klag und anthwúrtt und verhórrúng der kundschaftt hand sich die fünffzächen bý jr eiden der mertheill under jnen erkennt: Namlichen <von hier an andere Hand:> um die ansprach so die hamerschmid an die bärgheren von wegen der bäbelgen<?> hand, sol usgesetzt sin unnd Rosaher sin rechtt gegen bergheren vorglassen. So er da ettwas gewintt, sol jme werden. Unnd um das so der aman jnen verheisen für die hamerschmid zú bezalen jst erkennt: So der aman von Flü dörfe trüw gen an eins eyds stat, old den eyd thún so Rossachers frow des begert, das er jren da nützitt verheissen noch versprochen, sölle er jnen nützitt ze antwúrtten han. So er aber das nit thún darff, sol er sy um jr ansprach bezalen.

Die Ehefrau Hauptmann Heinrich Rossachers hiess Margreth Omlin und war eine Tochter des Landammanns Sebastian Omlin. Das ergibt sich aus einem 1558 vor dem Luzerner Rat geführten Streit zwischen Ludwig Pfyffer und Hauptmann Rossacher, wo dieser ausdrücklich als «heren aman Omlins tochterman» bezeichnet wird (StA Luzern, Ratsprotokoll 24, S. 142v – Segesser, Pfyffer I, S. 37 Anm. 3, hat fälschlicherweise «Amlehns Tochtermann» gelesen). Vgl. die genealogische Übersicht über die Rossacher bei Nr. 1539.

1635. – 7. Dezember 1562. *Kaspar Bannwart klagt gegen Hans Scháli. Das Gericht entscheidet, wenn der Weibel von Giswil mit einem Eid bestätige, dass Schallberger dem Kläger die Forderung verpfändet habe, werde die Klage gutgeheissen und solle der Beklagte den Rest an Huber bezahlen. Falls der Weibel aber den Eid nicht lei-*

ste, solle Wolfgang Huber zuerst befriedigt werden und nur der Rest dem Kläger zukommen. Demjenigen, der nicht voll befriedigt werde, blieben die Ansprüche gegen Schallberger vorbehalten.

<S. 219a:> Witter ein urtell ergangen zwüschen Hans Schälly und Caspar Banward. Und nach klag und anthwurt und verhörung der kudschaftt hand sich die fünffzächen erkentt by den eiden: Wan der weibell von Giswill by sinem eid zügett das Schalbagäger jm die schuld jngesetzt habe, solle Banwad sin schuld bezogen haben und solle Hans Schälly das ubrig, was es nach rachnig briggt, Hüber usrichten. Wo aber der weibell von Giswill nitt zügett wie Bannward goffnott, so soll Wolfgang Hüber um sin schuld forgan und was dan ubrig sig Banwad gehörg sin. Und wedrem der hindr theill blibtt, soll sin rächtt gägen Schalbäger vorhaben.

1636. – 7. Dezember 1562. Wattwiler klagt gegen Weibel (Melchior) von Ah. Das Gericht verpflichtet beide Parteien, die Gläubiger in Uri je zur Hälfte zu bezahlen. Wer seinen Teil zuerst erfüllt, muss keine Prozesskosten tragen.

<S. 219b:> Aber ein urtell ergagen zwüschen weibell von A und Wattwiler. Und nach klag unnd anthwürtt und verhörung der kundschaftt hand sich die fünffzächen by jr eiden erkentt: Namlichen das der lanttwiebell solle den halben theill der uffgloüffnen schuld bezallen und denen von Ury usrichten <am Rande ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: in manetts frist> und Wattwiler ouch den halben theill. Und wedren sin theill erleitt, soll us dem kosten sin und des kostens ledig.

Andreas Wattwiler wohnte in Sachseln (RP III, S. 155, 212 und 217); er wird auch in dem 1570 begonnenen Rechnungsbuch Sachseln (S. 3, 68, 69, 71, 74, 81, 82) erwähnt. Vielleicht war er mit einer von Ah verheiratet, denn das würde seine Haftung für die Schulden in Uri, die gemäss Nr. 1676 mit Meister Kaspar von Ah zusammenhängen dürften, erklären. Die Tochter Wattwilers war mit Melchior Jordi verheiratet (RP III, S. 645 und 657).

1637. – 7. Dezember 1562. Zweifacher Rat: Urteil über Philipp Burach mit Ehrenklärung gegenüber Vogt Heinrich Wirz.

<S. 220a:> Lib Búrachs halb ist grattschlagett, das er drý tag und nachtt jn thurn soll und mitt der urfecht wider usglasen. Sölle ouch bim thúrnn thein gwer tragen noch thein win trincken. Und so ers ubersýht, soll er allwagen zweýfach jngleitt werden und sobald ein zweýfachen ratt old gsässnen ratt súnst zemen kúmpft, soll er dan by dem eid so er jn der urfehth schwertt sich stellen und anhwürtt gäben und erwartten wie jn min herrenn witter straffen. Des vogtt Würtzen halben den land min herren by sinen erren wie jm das die gantz gmeind gäben bliben und schirmen. Soll ouch warúm er zúvor gestrafft nütt des bösser ghalten werden, súnder an grichtt und ratt gan. Und som Lip ethwas erverletzlich fürzogen, last man jm sin racht gägen Lipen vor.

1638. – 7. Dezember 1562. Felix Burach klagt gegen Jakob Herlig und bringt vor, es

sei zwischen ihnen einmal ein Prozess wegen Ehrverletzung durch Vergleich erledigt worden. Der Beklagte habe aber kürzlich gesagt, er wolle sich nicht mehr an den Vergleich halten. Der Kläger verlangt den Widerruf dieser Äusserung des Beklagten. Der Beklagte macht geltend, er ertrage den Wein schlecht und könne sich daher nicht an seine Äusserungen erinnern. Das Gericht bestätigt die Gültigkeit der früheren Vereinbarung und verpflichtet den Beklagten zum Widerruf seiner Äusserungen.

<S. 220b:> Es ist jn rächtt komen Fellix Búrach gägen Jacob Herlig und hatt Fellix offnen lassen, wie er dan zúvor ein span ghan mitt Jacob Herlig von wägen das Jacob jn Fellix geschúltten, er habe drý stúck dem grichtt forgeben, die erhitt und erlogen. Desglichen Melcker von A pfand gnomen, das er jm wider geben; dan er am grichtt forgäben, daß nitt warheitt. Alsdan um den selben span ein rihtter und grichtt erbatten, das sý schidlútt darzú gnomen. Sig ein sprúch ergangen und jm ein urkúnd vergonen jn Jacobs kosten, welcher sprúch sý us güttigkeitt angnomen. So sich aber kúrtzlich zúthragen, das Jacob den sprúch gäsrott und jm fürzogen so ethwas erlogen, so habiß Fellix und nitt er erlogen, und er schisse uff das urkúnd und brieff und sigell und uff die sprúher. Welcheß Fellix höchlich beschwarrý, dan er jm thein ursach darzú gäben. Belange es óuch dermassen sin glimpff und er dermassen, daß er das nitt well erliden möge, súder verhoffe so Herlig sóllichs nitt erweisen alsdan sölle Herlig jme darúm wandell

<S. 221a:> thún nach erkantnúß des rächttten. Darúff gab Herlig anhwúrtt, er hätte ein offnúg verstanden, aber er sig leider vor ethwas jaren jm Lúcernn so jnn nott komen das er ein blöden kopff uberkomen, das jm der win glich angwuný und ethwan jm trúnck rede, das er mordes nütt drúm wüsse. Möge er woll erachtten das es jm da óuch beschächen, doch mög er nitt wüsen was er grett. Er lasse aber dán fordigen sprúch gántzlich ungarúwiect bliben, scháltte óuch weder jn noch die sprúher noch den schriber. Wüsse óuch Fellixen nützitt unerlichs zú besezen. Bitte, Fellix welle die kúndschaft dahinden lasen und gägen jnn nitt uff das höchst farren; so welle er sich fürhin dermasen gägen jm schicken, das er müß gespürren das ers um jn verdienen well. Saztten zú beiden theillen zú rächtt. Also hatt ein ganz grihtt den Fellix erbätten, samptt dass sin Jacob sáלבst begärtt, und es für ein dienst ghan und die kúndschaftt dahinden glan und einer urttell verthrútt. <Am Ende der Seite ist nachträglich ohne Hinweiszeichen ergänzt: Habe das urkud mitt lugý uberkomen und>.

<S. 221b:> Nach klag und enthwúrtt und nach <es folgt gestrichen: verhórrúng der kúntschaftt die> der bitt, so beschächen dúrch das grichtt und und jn Jacob sáלבsten, das die kúndschaftt dahinden glassen, hand sich daruber die fünffzächen erkentt: Namlich das <es folgt gestrichen: Jacob Herlig> solle das fordrig urkúnd gentzlich bý sinen kreffttten bliben sölle. Und darnach sölle Herrlig darstan und reden, was er von Fellix Búrach grett das sin glimpff und er berure, daß er jm ungütlich unfrúntlich und unrahtt than habe und von Fellix nütt anders wüsse, dan als einem bidermann zústand. Wan das beschichtt, sölle Fellix Búrach der ardicklen halb mitt glimpff und erren woll veranthwurtt haben und jm thein fürzúg noch nachtheill jetz noch hienach sin noch gebarren. Und diewill die kudschaft nitt grett, sölle es Ja-

cob an sinenn erren oúch nütt schaden. Und so Jacob Herlig die sachen gägen Felix mer äffrett, sölle Fellix jn um nüws und altz widerúm jn racht nāmen mögen und sin sach vor haben. Urkud.

<S. 222a: leer>

1639. – 7. Dezember 1562. Ein Zürcher klagt gegen Hans Lager, der ihm Salz verarrestiert hat. Das Gericht spricht dem Beklagten das Salz zu, unter Vorbehalt eines ordentlichen Prozesses des Klägers gegen den Beklagten am Gerichtstag im Mai.

<S. 222b:> Jn rächt komen einer von Zürich gägen Hans Lager. Nach klag und anhwürtt und verhörung der kúdschaff hand sich die fünffzächen bý jr eiden erkennt, daß Lager sölle das saltz, so er verboten, bezogen haben; doch jn der gestalt, damit sich der von Zürich nitt zú beklagen habe, und er lieber uff das meyen grichtt sáלבst erschien und witter kúdschafft habe, welle man jm das rächt gägen Lager nochmallen vorlassen.

Zu dem über Zürich führenden Salzhandel vgl. Nr. 1122 und 1677.

1640. – 7. Dezember 1562. Ammann (Andreas) Z'Rotz (von Nidwalden) klagt gegen Wolfgang Huber wegen 30 Käsen. Das Gericht weist die Klage ab, falls der Beklagte mit einem Eid bestätigt, dass er nicht mehr als 100 Käse von Kuster oder vom Knecht gekauft hatte und auch nicht mehr wegtransportierte. Falls der Beklagte den Eid nicht leistet, soll er für jeden Käse 7 Batzen bezahlen, wie er das auch für die andern Käse bezahlt hat.

Witter jn rächt komen aman Zrotz gägen Wolfgang Hüber von wägen drissig kassen. Und nach klag und anhwürtt, oúch verhörung der kúdschafft, hand sich die fünffzächen bý jr eiden erkennt: Namlich wan Wolfgang Hüber thrüw gibtt und ob sin der aman nitt emberrenn denn eid thütt, das er nitt mer dan hündertt käß koufftt weder von Kúster noch vom knächt und oúch nitt mer danen gfürtt habe, söll er dan dem aman Zrotz nützitt witter zú anhwurten haben. Wen er aber den eid nitt thün darff, sölle er die käß bezallen, jedenn um siben batzen wie die andrenn.

Zum Nidwaldner Landammann Andreas Z'Rotz siehe Durrer, Kunstdenkmäler, S. 32.

1641. – 7. Dezember 1562. Der Sohn des Paul von Moos und ein Amschwand klaggen gegen den alten Töni Rengger wegen eines Kindes und wegen des lahmen Rengger. Das Gericht legt in Abänderung eines früheren Entscheides die Pflicht zur Erziehung des Kindes beiden Parteien auf.

<S. 223a:> <Die ersten zwei Zeilen sind durchgestrichen: Ein urttel ergangen zwüschē Balliſ von Mos sún und Döy Michels súm und Úllý Renger.> Ein urttel er-

gangen zwüschend Balliß von Mos sún und dem Schwander einß theiß, anderß theiß dem alten Döny Renger von wägen einß kintts und ouch den lamen Renger. Nach klag und anhwürtt und verhörrug der kúndschafft hand sich die fünffzächen bý jr eidenn erkennt: Das dem jungen Renger der eid, so er zú <es folgt gestrichen: Kersten> Karntz gethan, uffgheptt sin soll und soll er und Thöny Renger der altt nach lútt deß landbüchß beid erkend sin, ob sy nit danen schweren jn jar und tag, sollen sy das kind hellffen züchen. Doch was der jüngling vor usgaben, soll jn abgan. Und mogen ein weibell jn Melchtall mögen schicken, der den eid von alten neme. Und sollen die früd den Nicolaús Reger bevgen und so er jn diser urtell nitt woll vergriffen sin soll, der vott für jn jm raten anhwürtt gäben.

1642. – 7. Dezember 1562. Kaspar Jost von Lungern klagt als Vogt des Hans Enz gegen die Giswiler wegen eines Stückes Land, von dem die Beklagten behaupten, es sei Allmend und habe deshalb keine Alprechte. Der Kläger beruft sich auf seinen Kaufvertrag darüber. Das Gericht bestätigt das Eigentum des Klägers an diesem Stück Land, doch dürfen ihm die Giswiler dafür Alprechte für eine halbe Kuh abziehen.

<S. 223b:> Aber jn rächt komen Caspar Jost von Lungren, ein vogtt Hans Entzen, gägen denen von Giswill um ein stück erthrich, so die von Giswill vermeinen allmend sig und thein alp darzú gehörig. Dargägen Entz vermeintt, es sy eigen und erkoufftt gütt. Und nach klag und anhwürtt und verhörung der kúndschafft hand sich die heren fünffzächen bý jr eiden erkennt <es folgt gestrichen: das die alp> das der blatz und gütt <es folgt gestrichen: darúms>, so dan jm rächtten gsin, der Entz soll für sin eigen gütt bezogen haben und denen von Giswill thein anhwürtt zú gäben haben. Doch für die alp mögen die von Giswill jm ein halbe kú súmrig dafür abzüchen und nitt mer. Urkúd.

1643. – 7. Dezember 1562. Melchior Wirz klagt gegen Jakob Schwitter, der unbefugterweise 100 Pfund ausbezahlt habe. Das Gericht legt dem Beklagten den Eid dafür auf, dass er dem Nidwaldner nur das auszahle, was ihm Vogt (Jakob) Anderhalden befohlen hatte. Falls er diesen Eid leistet, wird die Klage abgewiesen; andernfalls muss der Beklagte die Hälfte der Zahlung an den Nidwaldner dem Kläger wieder erstatten.

<S. 224a:> Wýtter so ist jn rächt komen Melcker Würtz gägen Jacob Schwitter von wägen hündertt pfünden, so Schwitter usrichtt und es nitt söltt than haben. Uff klag und anhwürtt, red und widerred und verhörung der kúndschafft, hand sich die fünffzächen bý jr eiden erkennt: Wan Schwitter darff thrüw gen und ob sin Melcker nitt emberrenn zú gott und den hellgen schwerren, das er den nitt dem Wald nütt usrichtt, dan waß jm vogtt Anderhaltten bevolchen und geheissen, alsdan solle er Melcker Würtzen nütt zú anhwürtten haben. Wo er aber den eid nitt darff thún, solle er halb theill der schúld, so er den nitt dem Wald usrichtt, Melcker Würtzen wider usrichtten und bezallen.

Jakob Anderhalden war 1550 Landvogt in Mendrisio und später in Sargans (HBLS I, S. 365; EA IV/1e, S. 1265). Vgl. Nr. 707 (Gfr 147, S. 112 f.) und hinten Nr. 1695. Zu den Beziehungen Jakob Schwitters zu Nidwalden vgl. die Anmerkung zu Nr. 1301.

1644. – 7. Dezember 1562. *Klaus Rengger von Zuben klagt mit Heini Steinibach, dem Vogt der Frau des Klägers, gegen Hans Rossacher als Vogt Heini Rümellis wegen eines Vermächtnisses. Das Gericht bestätigt die Gültigkeit des Testamentes, vorbehaltlich freiwilliger Leistungen der Frau Pauls (wohl Rengger).*

<S. 224b:> Witter jn rächtt komen Claúß Renger Zúben und Heny Stenybach, siner frauwen vogtt, gägen Hans Rosacher ein vogtt Heiny Rümelliß von wägen des gmächttts. Nach klag und anthwürtt hand sich die fünffzächen erkentt by jr eiden der mertheill under jnen, daß sy die brieff und sigell, so ufgricht sind, jn krefften erkent sin söllen; es sig dan sach, daß Bauwliß frauw güttwillig jnen ethwas wider schencken und geben welle.

1645. – 11. März 1563. *Der junge Vogt (Heinrich) Wirz klagt gegen Philipp Burach wegen Ehrverletzungen und Bruchs der Urfehde. Der Beklagte macht geltend, die Äusserungen seien beim Trunke erfolgt, doch bedauere er sie. Das Gericht gibt dem Kläger eine Ehrenerklärung.*

<S. 225a:> Uff donstag vor ocúlý anno 1563 habend die fünffzächen gericht von manenß wegen. Unnd ist jn rächtt komen jung vogtt Würtz an einem, anders theillß Lip Búrach. Ließ gedachter <es folgt gestrichen: Lip> vogtt eroffnen wie es sich jn Caspar Schniders hús begäben das Lip gar foll und unflättig ghalten, hab er jn gestrafft. Uff welches Lip grett, er sig nitt gflochen wie er und habe eid und frden ghalten. Uff welches jn der vogtt geanthwürtt, er habe sin urfecht nitt gehalten. Uff daß Lip grett, er habe als gwüs kü angangen. Da aber der vogtt vermeintt, er welle woll erweisen daß er die urfecht nitt ghalten, er habe aber thein kü angangen; des andren verhoffe er, es sige jm alles vergän und sölle jm nitt mer fürzogen werden. Daruff Lip sin anhwürtt gab, er hette die offnüg woll verstanden und wer jm der handell jn thrüwen leid, dan er so foll gsin daß er nütt wüsse was er gett habe. Welle aber dem vogtt wider sin offnüg nitt reden und so er also gehandelt wüsse er woll das er jm hab gwaltt und unrächtt than. Er bitte jn, wellý nitt uff dz höchst farrenn, welle er sich fürhin an sin dienst schicken.

<S. 225b:> <Es folgt gestrichen: Nach klag und anhwürtt und verhorrüg der kúndschafft.> Nach klag und anthwürtt und nachdem die fünffzächenn den vogtt erbätten die kúndschafft dahinden zlassen, desglichen Lip jn sälbst darum erbätten <es folgt gestrichen: hand sich die fünffzächen der mertheill under jnen erkentt> und Lip dem vogtt siner offnüg bestendig und an red gsin, desglichen der vogtt jm sälbst forbeheptt so er die sach mer effrett, das er sin rätt forhan welle um nüws und altz, desglichen daß er die kúdschafft möge uffnämén jn geschriffitt uff daß wan er ofmer effrett, daß jm die kúndschafft nitt absterben möge. Uff söllich ardickell hand sich die fünffzächen der mertheill under jnen erkentt, das es by denen ardick-

len wie jmbß der fogtt vor beheptt bliben sölle. Demnach sölle Lip darstan und redenn, waß er von vogtt Würtzen grett das jm sin glipff und er berürre, sig des fill old wenig, jn dem habe er dem vogtt ungütlich gwaltt und unrächt than habe und das er von jm nützitt anders wüsse dan als von einem fromen uffrächttten erren biderman

<S. 226a:> und was einem biderman zústande. Und wan daß beschichtt, sölle sich vogtt Wirtz sich der reden halben mitt glimpff und erren woll veranthwürtt haben und jm jetz noch hienach thein nachtheill noch fürzúg sin noch gebärrenn. Und von wägen das die kúdschaff erbätten dahinden glassen, sölle es Lip an sinenn erren oúch nütt schaden. Doch soll Liptt allen kosten so der sach halben uffgloúffen mitt der kudschaff old mitt den fünffzächen, den sell er jn manottsfrist erlegen und dem vogtt, so er sin begertt, jn sinem kosten ein urkund gäben.

Zum Vorwurf der Flucht des Klägers vgl. Nr. 1445; zum «jungen Vogt» Heinrich Wirz vgl. Nr. 1429 und 1866. Kaspar Schnider ist genannt in Nr. 1555; er scheint sich als Wirt betätigt zu haben. Zum Beklagten vgl. die genealogische Übersicht bei Nr. 910 (Gfr 147, S. 202 f. bei Anm. 34).

1646. – 11. März 1563. Zweifacher Rat: Hans Scháli zu Giswil hatte eine ungenaue Waage, ohne es zu wissen. Er ersucht den Rat unter Hinweis auf seine Vereinbarung mit allen Geschädigten, ihm eine Bestätigung seiner Schuldlosigkeit zu geben, damit ihm und seinen Kindern kein Nachteil entstehe.

<S. 226b:> Hans Schallý zú Giswill will man von wägen der ungrächttten wag die er anzeigt jm unwüsend gfältt und mine heren gebätten diewill er mitt jederman abkommen söllen min heren jm dz best thún und jm ein schin darúm gäben. Wellen min herren jm verzüchen und jm ein schin gäben, dz jm und sinen kinden thein fürzúg sin soll.

Vgl. Nr. 1608.

1647. – 19. April 1563. Zweifacher Rat: Der Rat erklärt Hans Frunz wegen Übertretung des Weinverbots sowie wegen verschiedener Straftaten in Schwyz und an anderen Orten für ehr- und wehrlos und verpflichtet ihn, in Einsiedeln zu beichten. Vorbehalten bleiben schärfere Strafen und zudem wird Hans Frunz verpflichtet, bei seinem Schwiegersohn in Sarnen oder Lungern zu wohnen. Nötigenfalls soll er im Hause gefesselt werden.

<S. 227a:> Uff mentag nach quasýmodo ist der zweýfach ratt bý ein andren gsin von Hans Frúntzen wägen. Alß namlichen so hatt jn der statthalter Jmföld beklagtt, wie er vor zitten uber den eid win trúncken und uß dem land gangen und zú Schwitz gäld uffbrochen und eins fälscheß sigell graben lassen, namlichen Henslý Jmfälts faszeichen und jm sinne gütter versetzt. Demnach zúm andren mall meineid worden und uber den eid us dem land zogen, biderb lütt bethrogen, des gleichen fill threúw wortten usgossen, wie er ethlich jn dz thall Josafatt laden und gethreúwtt, hüser zú verbrenen. Uff welcheß sich min herrenn erkentt, das er er und werloß sin wie er sich sälbst gsetzt sin sölle und sölle sin súnd, so er begangen, gan

Einsidlen gan bichtten und bússen. Und will man jn des halssissens und höher straff, so er woll verdienett hatt, erlassen von sins alters und siner fründen wegen erlassen. Und doch soll jm ein urttell gäben sin, wan er ushertt land mer gienge old jm land biderb lütt beschisse und bethrüge, das miner herren sollichs fürkeme, wendlend min herren denn nachrichter beschicken und die gantz gmeint und jn für rächt stellen und das sin obgemelkten fällen und nüws und altz zemen nemen und zú sim lib und läben klagen und sellichs dem

<S. 227b:> rächtten heim setzen. Und soll by sinem tochterman bliben wo der hús han mag, zú Sarnen old Lúngren. Und söllend sy jm der billýkeitt nach essen und thrincken gäben und all súntag ein úrtty. Und ob er nitt gütlich by jme bliben will, so mag man jn binden und jn jssen schlann. Und jn súma söllend sy jn mencklichem an schaden haben.

Zu der Hans Frunz vorgeworfenen Ladung ins Tal Josaphat, wo Gott am Jüngsten Tag Gericht halten wird, vgl. HRG II, S. 424 f.; DRB VI, S. 512; ferner Louis Carlen, Die Ladung vor Gottes Gericht, in: Walliser Jahrbuch 24, 1955, S. 25 f., und derselbe, Die Vorladung vor Gottes Gericht nach Walliser Quellen, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 43, 1956, S. 10–18. Gemäss Nr. 1720 wurde Hans Frunz später begnadigt; er hatte aber auch in Nr. 1764 wieder Anstände. – Zum Angeklagten und seinem Schwiegersohn Melchior Johannes oder Schnider vgl. Frunz, Geschichte, S. 48 ff. und 52.

1648. – 19. April 1563. Zweifacher Rat: Der Rat spricht Kaspar von Moos, den Sohn Wältis, vom Vorwurf des Friedbruchs gegenüber Peter Friedrich frei.

<S. 228a:> Wältis von Mos sälligen sún Caspar ist beklaggt um ein fridbrúch, so er an Petter Fridrichen begangen habe. Also nach klag und anthwürtt ist erkentt: Das Caspar von Moß des fridbrúchß halben dem statthalter nütt zú anthwürttten haben, súnder ledig usgan <solle>.

1649. – 19. April 1563. Zweifacher Rat: Jakob Stäldi wird vom Rat gebüsst, weil er gegen ein Verbot mit der Frau des verschollenen Ettlin zusammenlebte. Falls sich ergibt, dass Ettlin noch lebt, soll Stäldi ehrlos und treulos erkannt sein; andernfalls bleibt es bei der Busse von 20 Gulden. Die Frau soll wieder zu ihren Verwandten gehen, bis die 7 Jahre der Verschollenheit abgelaufen sind. Falls man vorher sichere Kenntnis vom Tode Ettlins erlangt, dürfen Stäldi und die Frau vorher heiraten.

<S. 228b:> Jacob Stäldis halben ist erkentt: Das er allenn kosten so bishar und fürhin uffloúfft soll abthragen, das altz uss sinem gútt und nitt der froúwen gútt. Er soll ouch, von wägen das er thrüw gäben und min herren gescholtten, minen herren xx gl. zu búß gäben. Und so sich fúnde, das Ethlý noch der zitt old noch läppte, alsdan soll Stäldý erlos und thrüwloß erkentt sin. Wo er aber thott ist, soll es der straff halben by den xx gl. bliben. Und soll die froúw wider hinder jrre frúnd erkentt sin bis die vij jar verschinen, man verneme dan darzwüschend dúrch gwüsse botschaff old kúndschafft das der Ethlý thott, alsdan mögen sy mitteinandrenn dz sacramentt bestätten.

Beim verschollenen Ettlin handelt es sich wohl um jenen Kaspar Oettli, der in der Liste der Gefallenen der Schlacht von Blainville/Dreux genannt ist (Henggeler, Schlachtenjahrezeit, S. 181). Er war ein Sohn des Döni Ettlin (RP III, S. 151, 156 und 187). – Vgl. zum Verschollenheitsverfahren Nr. 686 (Gfr 147, S. 105).

<S. 229a und 229b: leer>

1650. – 19. April 1563. Zweifacher Rat: Der Rat straft Landweibel Melchior von Abwegen mehrfacher schlechter Amtsführung und Amtspflichtverletzungen sowie Verletzung seiner Pflichten als Wirt durch Fundunterschlagung, Weinkauf auf Kredit usw.

<S. 230a:> Alsdan Melcker von A verklagt und für den zweyfachen ratt gestellt um ursach als nachvolgt.

Erstlichen der thrüw halben so er an eitts statt gäben und dem nitt statt than. Zúm andrenn das er <es folgt gestrichen: zú> geschworren, eim aman und statthalter zú handen miner herren gehorsam zú sind, und aber dem nitt allwägen statt than was min herren jn geheissen old dem statthalter. Und súnder ethlich jn thúrnn <es folgt gestrichen: gfä> gmerett, die er nitt drin than, daß der statthalter söllichs uff dz dritt mall anbringen müssen. Und ledstlich der ratt gsin, dz das er densälben jn thúrnn thún der tagzitt, súnst sölle man jn drin thún. Desglichen wan er gefangen jn thúrnn hatt, die er nún mitt den fremden knächtten latt hirten und morgentts und abentz jn thúrnn gan. Da aber min herren alle jr frýheitt jm thúrnn habend, da jnen glich grossen nachtheill und schaden dúch die frömden knächtt erwachsen werre und um all jr frýheittbrieff und anderß so die landtlütt da habend komen möchten, das alles zúwider sinem eid da er jn einem ardickell schwertt des lantz lob núnzt und er zú fúrdren und schaden wenden.

<S. 230b:> Des dritten das jm us bevelch des ratts dúrch den aman botten das er uff ein bestimptten tag dem Ernÿ Sigristen gáld old pfand sölle gäben, welches er widersagtt und nitt statt than.

Des fiertten habe er Wolffgang Joller fúrgäben, sin farrende hab sigge alle siner mütter jngesetzt damitt er jn uffdedigett, und aber glich darnach sin farrende hab dem Kristen Zúrmüllÿ oúch allenklichen jngesetzt, demnach dem seckellmeister Keisser oúch jngesetzt und brieff uber brieff gmacht und jedem ledsten verloúgnott, das ers zúvor jemand jngesetzt.

Des fúnften Wolffgang Joller zwentzig kr. gloúgnott der jn nachmalß besetzt, jn also bar glichen habe.

Des 6 grett, wan er mer fech <es folgt gestrichen: uber> kouff uff fürkouff, möge old sölle einer zú jm reden er sigge nitt ein biderman und hab er dz fech angangen, so er mer uff den fürkouff kouffe.

<S. 231a:> Des sibenden habe jm Gergÿ Steiner fürzogen er thribe húdellwer; mitt jm und an sinen wortten sigge nütt, súnder was er jm fúrgäben, sigge erhitt und erlogen. Welches noch unveranhwürtt.

Des achtten als er jn sinem eid als er württ gsin geschworren thein win mer dan ein fas foll dings zú kouffen. Welches sich nachmalß woll befúnden, dz ers übersächen; fintt man bin grossen súmen und schúlden, so jm die winlütt nachmalß gefordrett. Des 9 habe er uff santt Jörgen tag, als er weibell worden, der gantzen gmeind fúrgäben und verheissen, er welle sines thröllens und gwirbnen abstan und den weibellamptt und dienst wartten, welches er oúch nitt than. Dan das min herren jn of-

fermallen gheissen des württenß abstan, und nachmallen jms bietten lassen, ursachen sins müssdienens ob er sich bessrette.

Des zächenden das so die jüngfroúw ethwas gältts jm hús fúnden so der júncker Mettellÿ da glasen, die jüngfroúw so from gsin, dz dem meister zeigtt. Uff welcheß der gemeltt weibell jr dz gältt abgnomen und jr ein underrock botten, dz sÿ es niemand sagge, welle er das ubrig gältt behaltten.

<S. 231b:> Desglichen nachmals als dem júncker Mettellÿ er das gältt uberanthwürtt, habe er dem júncker Mettell fúrgáben er habe das gältt fúnden, wellichs aber die unwarheitt gsin. Demnach werde sich fúnden das dem Metlÿ 8 stúck geltt gmanglett und hinder gsin. Uff welches Claús Krúmenacher anzeigtt das Melcker von A <es folgt gestrichen: söllich> geld am heimfarren gwächslott, das glichfermig sölchem geld gwásen ist.

<S. 232a:> Als nún min herrenn der gesássen ratt hatt verstanden klag und anhwürtt red und widerred und nach verhórrúng der kúndschaftt hand sÿ sich harúber erkentt und ist dz jr urttell, daß es gnúgsam erwist sigge das Melcker von A die thrúw, so er an eitts statt gáben, nitt gehalten und derrenn nitt statt than. Desglichen den eid oúch úbell betrachtett mer dan an eim ortt und ander stúcken dermassen ghandlett das sÿ jn thrúw und erlos erkentt sin sölle und sich deß weibellamptts und ritts uber den Gotthartt enhtzüchen sölle.

<Der folgende Absatz ist durchgestrichen: Und nachdem dan Melcker von A sáלבst und oúch vorab die ersam rattsbottschaftt von unsren gethrúwen lieben landttlúten und oúch Melckers von A ersame frúndschaftt alle bittlichen aman und die zwen vógtt Wirtzen samptt dem statthalter Jmfáld ankertt, das sÿ die kúndschaftt dahinden lassen und sonst einer urttell verthrúwett, dan so Melcker von A ethwas grett dz jr er berúrre, sig es jme jn thrúwen und von hertzen leid und sÿ hóchlig báttten jme zú verzüchen welle er sÿch fürhin an jr dienst schicken.>

Vgl. zu den Hintergründen dieses Verfahrens Durrer, Heintzli, S. 244 ff., und die dort 244 f., Anm. 1 und 2, zitierten Stellen aus RP III, S. 237 und 251. Bei Klagepunkt 2 ist interessant der Hinweis auf die Probleme, die sich aus der gleichzeitigen Nutzung des Turms als Archiv und als Gefängnis ergaben (vgl. Willi Studach, Der Archivturm zu Sarnen, in: OGB 17, S. 126 ff.). – Zu Klagepunkt 8: 1558 hatte die Landsgemeinde beschlossen, dass die Wirte nur 3 Fässer Wein auf Kredit kaufen dürften und 1561 wurde die Limite auf ein Fass reduziert (RP II, S. 217 und 665 f.; Amstalden, Gastwirtschaftsgewerbe, S. 136); 1562 und 1575 wurde der Antrag gestellt, den Kreditkauf von Wein gánzlich zu verbieten, doch wurde er abgelehnt und stattdessen nach Luzern geschrieben, solche Forderungen seien nicht mehr durchsetzbar (RP III, S. 18; V, S. 194 f., vgl. Amstalden, Gastwirtschaftsgewerbe, S. 136 f.). Vgl. dazu Nr. 1228 und 1926, wo auch die Hintergründe dieser Regelung erwähnt sind. – Der in Klagepunkt 10 geschilderte Vorfall mit Junker Beat Rudolf vom Rappenstein, genannt Mötteli (zu diesem vgl. Robert Durrer, Die Familie vom Rappenstein, genannt Mötteli, und ihre Beziehungen zur Schweiz, in: Gfr 48, 1893, S. 246 ff.) scheint sich auswärts zugetragen zu haben, da die Heimfahrt Melchior von Ahs erwähnt wird.

<S. 232b: leer>

1651. – 18. Mai 1563. Der Landammann, die beiden Vögte Niklaus und Heinrich Wirz sowie Statthalter Imfeld klagen gegen Melchior von Ah wegen Ehrverletzung. Das Gericht verurteilt von Ah unter Vorbehalt des Entscheides der Landsgemeinde zum Widerruf seiner Äusserungen gegen die Kläger und Joachim Halter und gibt diesen sowie weiteren betroffenen Personen eine Ehrenerklärung.

<S. 233a:> Uff zinstag vor der uffartt Crÿstÿ sind die fünffzächen gmannt worden

von aman und den zweyten vogtt Würtzen und statthalter Jmfäld von zuredung wägen. Erstlich hand sy zu jm Melckerenn goffnett wie sich begäbenn als die rät dem aman gloptt, haben sy ethlicher ursachen wie dz die bretten statz zu wist nütt wellen loben man verbesre dan die stunk<?>. Uff welches der von A uffgessen und jnen fürzogen sy verlönend jm das jm die gantz gmeintt vergöntt und so jr einer aman der ander stadhalter der dritt seckelmeister der fiertt bott und sy ze follem lantzherren möchtten sin darmitt sy umgangen als er zwiffly. Desglichen habe jm der statthalter Jmfäld gmüttett das <es folgt gestrichen: jm> vor theinem amptsman gmudttett sigge und sige als gütt als jrren einer und wan sy redend das er nitt ghandlott als einn biderman so reden sy nitt die warheitt. Derhalben vermeinen sy er habe dermassen ghandlett das er nitt als gütt als sy, das us vill ardicklenn, so jn der zweyfach ratt darüm gestrafft wie die hiavor verzeichnett sind jm urttell büch. Desglichen wellend sy die nitt gnemptt sin das sy uff gemelte ämpter gesteltt haben, dan das dem ardickell züwider. Sy wellen ouch thein lantz

<S. 233b:> herren genemptt sin, haben des ouch nie begärtt. Derhalben so Melcker von A söllichs nitt uff sy erwisen könne, als sy als sy zu gott verhoffen, alsdan solle er jnen wandell und widerruff thun wie das rächtt erthragen mag.

Daruff Melcker von A anthwürtt gäb, er hätte die klag und offnüg woll verstanden und sigge jm der handell von hertzen leid. Verhoffe aber es sigge nitt als also ergangen, sünder welle nochmallen vor der gmeind söllichs veranthwürttten jn hoffnung, wellend nitt also uff jn fächten, welle er sich fürhin jn jr dienst schicken dergestaltt jn hoffnüg das sy ein benügen.

<S. 234a:> Uff das sich Melcker von A erklag, ethlicher kundschaftt mangelbar und von nöthen; derhalben man jm witren tag setzen, er die bekommen. Dargägen sy vermeintt, dz sy jm züvor alle ardickell vor goffnett und ers by gütten zitten woll gwüst; desglich man jm vor, do jn der zweyfach ratt gestrafft, all ardickell so er verklagtt jn geschrifftt gäben, die er sidhar byhendig ghan. Und so dan min herren die fünffzachen by jr eiden um ein bekantnüs vermantt, hand sy sich darüber by jr eiden erkenntt: Das das racht ein fürgang haben solle und die kudschaftt verherтт, so man nitt enberren, und daruff gerichtt solle werden.

<S. 234b:> Als nun sy dz verstanden, sind sy bewegt worden us fillfaltigen bitt das sy jn dargeschlagen das sy die kudschaftt wellend dahinden lassen doch solle er die gmeind abkünden jn sinen kosten und die bürdy und urttell so der zweyfach ratt uber jn gäben uff jm haltten dis unser landttlütt ein gmeind old gesasnen ratt begärend old min herren sünst ansächen was gnaden jm dan beschachen mögen sy wellid doch us gnaden. Welcheß Melcker von A angnomen samptt siner frundschaftt und des bittlich begärtt.

<S. 235a:> Also habend sich die fünffzächen näbend der kundschaftt erkend: Das Melcker von A darstan und reden, was er grett habe dass gemeltem aman und beiden vögten Würtz ouch statthalter Jmfäld <am Rande ist ergänzt: und Jochim Halter und wen der handell anthrifftt> an jr glimpff und er berüre, daß er jnen ungütlich unfrüntlich und unracht than und nütt von jnen wüsse dan was biderbenn lütten züstande. Und wan dz beschichtt sollen sich gedachte errenlütt mitt glimpff und errenn woll veranthwürtt haben und die reden jnen jetz noch hienach thein nachtheill gebärren jetz noch hienach. Und wan Melcker von A von einer gmeind

old zweyfachem ratt sin er wider gäbend und sin straff uffhebend, alsdan sölle jm dis ouch thein nachtheill sin. Und so Melcker von A die sach gägen jnnen ein old mer äffrette und fühher züge, söllen sy jr rächt um alle sach for haben und diese urttell uffghan sin. Sölle der von A allen kosten gäben.

Vgl. das Urteil des zweifachen Rates in Nr. 1650 und die Ausführungen zum vorliegenden Entscheid von Dur-
rer, Heintzli, S. 244 f. (allerdings mit unrichtiger Datierung des vorliegenden Entscheides auf die Zeit nach der
Begnadigung von Ahs durch die Landsgemeinde). Der vom Gericht vorbehaltene Entscheid der Landsgemeinde
erfolgte am 5. Juni 1563 durch Begnadigung von Ahs (RP III, S. 251, publiziert a.a.O., S. 244 Anm. 2), doch be-
schloss eine weitere Landsgemeinde vom 2. Juli 1563 bereits wieder, dass solche Streitigkeiten in Zukunft erneut
in der ausschliesslichen Kompetenz des Rates liegen sollten (RP III, S. 265; publiziert a.a.O., S. 245 Anm. 3). Es
handelt sich um ein typisches Beispiel der auch im 20. Jahrhundert in Obwalden noch durchaus üblichen Ge-
setzgebung ad personam.

<S. 235b: leer>

1652. – 24. Mai 1563. *Besetzung des Gerichtes.*

<S. 236a:> Uff mentag <korrigiert aus: frýtag> nach der uffartt Crýstý <es folgt ge-
strichen: han> jm 1563 jar hand die fünffzächen grichtt von geheiß der landttlütten
und ist Andreß Schönenbüll landaman gsin. Von Sarnen an den fünffzächen: vogtt
Jmfäld, Marritz Kisser, Hans Jacob; von Kärntz: Heiný Bücher, Heiný Steinýbach,
Heiný Schwesterman; von Alpnacht: Baltisser Brischý, Niclaús Jmfäld; von
Sachßlen: Ändres Anderhaltten, Michell Omlý; von Giswill: Melcker Schrackman
und Melcker Bomatter; von Lúngren: Henslý Bürgý und Caspar Jost. Melcker von
Flü landschriber.

Beim Sarner Richter «Vogt Imfeld» handelt es sich um den späteren Landammann Marquard Imfeld, der 1562–
1566 Talvogt in Engelberg war (Omlin, Landammänner, S. 124 f.). Zum Alpnacher Richter Balthasar Britschgi
vgl. Nr. 837 (Gfr 147, S. 169). Der Sachslar Richter Michael Omlin war verheiratet mit Elsbeth Burach (PfA Sach-
seln, Rodel der Jakobsbruderschaft, S. 4 – erwähnt in Nr. 910, Anm. e, Gfr 147, S. 203).

1653. – 24. Mai 1563. *Hans Frener klagt gegen Kathrin Lauber, die Frau des Wirtes
Martin Lager, wegen Forderungen aus Weinlieferungen, für welche sich die Frau
verbürgt hatte. Das Gericht legt dem Kläger den Eid auf für die Richtigkeit seiner
Lieferung und verpflichtet die Beklagte zur Bezahlung, falls der Ehemann nicht leis-
tet.*

<S. 236b:> Es ist ist jn rächt khomen namlich Hans Frener eins theilß, anders theilß
Cathrinna Louber ein húßfroúw Marthý Lagers. Klagt gedachter Frener wie der
Marthý Lager gwürttet habe er von jm win gnomen, sigge des gemelten Lagers
froúw bürg worden um ethlich súmeni, um welches er noch nitt bezaltt, derhalbenn
er sy noch jn ansprach habe. Nach klag und anthwürtt red und widerred und ver-
herúng der kúndschaftt hand sich die fünffzächen der mertheill under inen bý jr ei-
den erkenntt: Wan Frener bedarff thrúw gäben und so sy sin nitt enbärren das er zú
gott und den helligen schwerrenn, das er jrren das fas nitt anders gäben noch gräch-
nott dan wie das <es folgt gestrichen: fas zúgä> máß zúgäbe und er den eid thúd,
soll jm die schúld verfallen sin. Und so jn Lager nitt zú bezallen, soll die froúw nach-

wer sin. Wo er aber den eid nitt thüdt, soll jm die frouw nütt zů anhwürtten haben.

Der Kläger Hans Frener dürfte von Sempach gewesen sein (vgl. HBL III, S. 326). Schon 1561 hatte der Rat Martin Lagger das Wirtsrecht entzogen (RP II, S. 497; Amstalden, Gastwirtschaftsgewerbe, S. 130). Interessant ist hier, dass die Bürgin nur subsidiär haftet (vgl. Nr. 120 und 594 – Gfr 146, S. 219 und 358).

1654. – 24. Mai 1563. *Klaus Burach klagt mit andern Besitzern von Gütern in Lungern gegen die dortigen Teiler wegen Alprechten. Die Beklagten verlangen Bezahlung für diese Rechte. Das Gericht spricht den Klägern Alprechte zu, soweit es sich um Vieh handelt, das in Lungern auf ihren Gütern ohne Zukauf von Heu überwintert wurde. Die Kläger haben aber die allgemeinen Vorschriften für die Alpfahrt zu beachten.*

<S. 237a:> Aber sind jn rächt komen Claús Búrachen und ander mer so jr gütter jn Lúngren habend von wägen der wintrig so sy da hand, die sälbigen mitt glicher stüllung besetzen wie die theillen. Dargägen die theillen <am Rande ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: zů Lúngren> vermeintt sy habind ein schwärry stüllig, sollen ein zimlich gald für jr sümrig nammen, das sy jnen oúch gütenklichen gen wellen. Nach klag und anhwürtt und verhörung der kúndschafft hand sich die fünffzächen der mertheill under jnen by jr eiden erkennt: Was wintrig die usren jn der kilchery Lúngren haben uff jr eignen güttren, das die von Lúngren sy söllend uffthriben lassen. Doch söllend sy die so uffthribenn wellend thrüw gábenn um das fech, das sy nitt mer uffthriben dan sy gwintrett habend, glich wie sy sälbst thünd müssend. Doch söllend die von Lúngren gwallt haben jnnen anzúzeigen, ob sy die alpen mitt kün old rinderfech besetzen söllend, doch dz sy jnen dz by gütter zitt kúntt thün söllend. So sy aber höüw jn der kilchery kouffen, darúm söllend sy jnne nütt zů anhwürtten haben und sy der sümrig grúüwigett lassen.

Klaus Burach war Richter 1556 (Nr. 1301) und wird auch in Nr. 1693 (offenbar mit seinem Bruder Melchior) sowie in RP III, S. 331 erwähnt. 1564 heisst er Ratsherr (Urkunde im Archiv der Korporation Obsee, Lungern). «Claúss Burach und sin haussfraw» sind auch verzeichnet im Wohltäterrodel Schwendi, S. 3. Vgl. die Burch-Genalogie bei Nr. 910 (Gfr 147, S. 202 bei Anm. 26). – Eine gegenüber dem Protokolleintrag inhaltlich erweiterte Ausfertigung des vorliegenden Entscheides mit Datum vom 7. Mai 1563 findet sich im Archiv der Teilsame Obsee, Lungern (Nr. I/3). Dort sind die Parteien wie folgt aufgeführt: «Claús Búrrach deß ratts, Baúwly Spichtig und Jacob Grissinger samptt jren mitthafftten, so wintrig und gütter zů Lúngren habend, an einem theill, anders theill die fromen und bescheidnen Caspar Jost zů Bürglen des ratts und Hanß Jmfald alß die verordnotten und jn namen der theiller und kilchgnossen zů Lúngren». Dass die Urteilsausfertigungen andere Daten tragen als die Protokolleintragen ist immer wieder festzustellen.

1655. – 24. Mai 1563. *Jakob Rohrer klagt gegen Hauptmann Andreas Anderhalden und den alten (Hans) Götschi auf Ausrichtung eines Vermächtnisses. Das Gericht spricht dem Kläger nur 50 Pfund zu, da das Testament nicht vor Gericht errichtet wurde.*

<S. 237b:> Witter jn rächt khomen Jacob Rorrer gägen hoúptman Andres Anderhaltten und den altten Götschý von wägen ethwas gmächts. Nach klag und anhwürtt und verhörung der kúndschafft hand sy sich der mertheill by jnnen by den

eiden erkennt: Das Götschÿ und der houptman jnen sölle für das gmachtt fünffzig pfünd usrichtten, so doch dz gmächtt nitt mitt grichtt und urtell uffgrichtt sigge.

Die Parteien dürften miteinander verwandt oder verschwägert gewesen sein (vgl. Nr. 1553).

1656. – 24. Mai 1563. *Peter Schmid klagt gegen Jakob Stäldi, den Vogt der Frau Melchior Zelgers, wegen einer Forderung von 100 Pfund. Das Gericht verpflichtet die Beklagte zur Bezahlung der Hälfte der Forderung und verweist den Kläger für die andere Hälfte an Zelger.*

Aber in rächtt komen Petter Schmid gägen Jacob Stäldÿ als ein vogtt Melcker Zälgers froúwen von wägen der hündertt pfund so der Schmid jn ansprach. Nach klag und anthwürtt und verhörrung der kúndschaftt hand sich die fünffzächen der mertheill bÿ jren eiden erkennt: Namlichen das der Schmid die hündertt pfünd so er jn ansprach sölle Melckers froúw uff nöchst santt Andres tag samptt dem zins usrichtten. Den andren halben theill als die L lib. sölle er an Zälger haben.

Beide Parteien sind auch in Nr. 1630 genannt.

<S. 238a und 238b: leer>

1657. – 24. Mai 1563. *Melchior Zurmühle klagt gegen seinen Bruder Christen Zurmühle wegen einer Forderung des verstorbenen Heini Fries gegen den Beklagten, die der Kläger abgelöst hatte. Das Gericht entscheidet, die Klage werde abgewiesen, soweit der Beklagte beweisen kann, dass er vor dem Kauf der Forderung durch den Kläger an Erni Fries Zahlungen für die beiden Zinsen geleistet hatte. Der Kläger soll sich deswegen an Fries halten. Soweit der Beklagte solche Zahlungen nicht beweisen kann, soll er dem Kläger solidarisch mit Fries haften. Gleichzeitig wird dem Beklagten Frist angesetzt zum Regress gegen Fries.*

<S. 239a:> Aber so ist jn rächtt komen Melcker Zúrmüllÿ gägen sinenn brüder Cristen Zúrmüllÿ von wägen der schúld so Kristen dem sälligen Heinÿ Friessen <es folgt gestrichen: abkoufft> schúldig gwäsen und aber Melcker die erkoufft. Nach klag und anthwürtt und verherrung der kúndschaftt hand sich die fünffzächen der mertheill under jnnen bÿ jr eiden erkennt: <Es folgt gestrichen: Das> Namlichen was Kristen Zúrmüllÿ sinem brüder mag gichtig machen mitt rächtt old rächnúg dz er dem Errnÿ <der Vorname ist korrigiert aus: Heinÿ> Friesen usgrichtt an die zwen zinß ee Melcker den koufft than, das sölle er Melcker an Friesen haben. Was er jm aber an Friesen nitt mag gichtig machen und uffrichten, darúm soll er jm aber gespanen stan und jn bezallen. Doch söllÿ Kristen sobald grhtÿ angand den Friesen setzen und jm Friesen gichtig machen. So er dz nitt thett, söll er jm gespanen stan.

1658. – 24. Mai 1563. *Schreiber (Melchior) von Flüe klagt als Vogt der Tochter Thomas Kollers gegen die Erben des Töni Rengger wegen einer Morgengabe. Das Ge-*

richt weist die Klage ab, verpflichtet die Beklagten aber, der Klägerin auf den nächsten Andreastag eine Belohnung von 30 Pfund zu bezahlen. Anstelle des Zinses erhält die Klägerin einen Rock, den ihr offenbar der Erblasser versprochen hatte. Die Beklagten sollen der Klägerin auch ihre persönliche Habe herausgeben.

<S. 239b:> Witter jn rächtt khomen schriber von Flü ein vogtt Thoman Kollers dochter gägen Thönÿ Rengers erbenn von wägen der morgengab. Nach klag und anthwürtt und verhörung der kundschaftt hand sy sich der mertheill under jnen by jr eiden erkennt: Namlichen das die morgengab hin und anwäg sin und Renger jnnen nütt zü anthwürttten habe und sölle Renger uff nöchst santt Andreß tag drisig lb. für ein blonig gäben. Und für den zins sölle Renger jrren den rock, so er jrren gäben, für den zins gäben. Und was sonst für züg hinder jnen noch ist dz dz ist soll sy haruss gäben.

Töni Rengger dürfte der verstorbene Ehemann der Klägerin gewesen sein.

1659. – 24. Mai 1563. Heini von Zuben klagt als Vogt des Jost Rübi gegen Erni Sigerist, den Vogt der Magdalena Rübi, wegen des mütterlichen Erbteils des Klägers. Das Gericht entscheidet, dass die Beklagte dem Kläger wegen seines mütterlichen und väterlichen Erbes nichts schulde und dass der Kläger sie deswegen künftig in Ruhe lassen solle.

Aber jn rächtt komen Heinÿ von Züben ein vogtt Jost Rúbiß anderß theillß Ärnÿ Sigrist ein vogtt Madalenna Rúbin um die ansprach des Josten Robiß muderlih erb. Also nach klag und anthwürtt und verhörung der kundschaftt hand sich die fünffzächen der mertheill by jr eiden erkennt: Das Madalen Rúbin dem Jost Rúbin um die ansprach und sin mütterlich und fäterlich erb nütt zü anthwürttten habenn und er Rúby sy fürhin <korrigiert aus: fürhind; es folgt gestrichen: nütt zü anthwürttten haben> grüüwigett und unbekümrett lassen, sünder mitt jer jn eim frieden stan.

Vielleicht waren die Parteien Kinder des 1562 in der Schlacht bei Blainville/Dreux bei den Obwaldnern gefallenen Dionisius Rübli (vgl. Henggeler, Schlachtenjahrzeit, S. 181, und Nr. 1382).

1660. – 24. Mai 1563. Melchior Scheuber und Wälti Degelo klagen gegen die Müsler wegen der Abgrenzung ihrer Alpen und Atzungen sowie wegen der Hagpflicht. Das Gericht entscheidet, falls die Kläger einen Zaun machen wollten, sollten sie zwei Männer bestimmen und die Beklagten einen anderen, die miteinander den Zaun erstellen. Falls die Kläger aber das Vieh lieber hüten wollten, sei das auch zulässig, doch müssten sie vor dem Auftrieb fremden Viehs die Kilcher anfragen. Falls Schäden entstehen, bleibe die gerichtliche Beurteilung vorbehalten.

<S. 240a:> Aber jn rächtt komen Melcker Schöüber und Wälttÿ Dägello anders theillß die Müsler anträffend ethlich alpen und atzigen, so sy die phürsamÿ gägen einandren haben, und ethlich hegen. Also nach klag und anthwürtt und verhörung der kundschaftt hand sy sich by jr eiden der mertheill erkennt: Wo sach sigge das

Melcker Schöüber und Welttÿ Dägello wellend den hag machen so sollen sÿ zwen man darthÿn und die andren bartt oúch <es folgt gestrichen: zwen> ein die <es folgt gestrichen: sich des hags> den hag machten. Und so sÿ lieber hütten wend, das mögen sÿ oúch thÿn doch einandren vor schaden hütten. Und ob sÿ fremd fech da verdingen wend, dz sollen sÿ zÿvor für die kilcher bringen. Und so sÿ einandren schaden zÿfügen, soll jeder theill sin rächtt forhaben.

Wälti Degelo war vielleicht der Sohn des in Nr. 410, 553 und 641 (Gfr 146, S. 296 ff.) genannten Wälti Degelo. Er ist mit Geschwistern und Verwandten genannt im Jzb Lungern, S. 161, und begegnet uns auch in Nr. 1847 sowie noch 1595 (GP III, S. 309a) und 1599 (Glockenrodel Sarnen, GA Sarnen).

1661. – 24. Mai 1563. *Heini Rengger klagt mit seinen Brüdern gegen Säckelmeister (Kaspar) Keiser und Baumeister Wolf, die Vögte der Ehefrauen Heini und Klaus Michels, wegen einer Aussteuer. Das Gericht verpflichtet die Beklagten oder die Töchter Töni Renggers (wohl die Ehefrauen der Beklagten), die Aussteuer nach dem Tode Töni Renggers den Klägern zu Eigentum zurückzugeben. Die Kläger schulden für das vom Vater vertane Geld niemandem Ersatz.*

Witter so ist jn rächt kommen Heinÿ Renger samptt sinen brüdrren anders theiß seckellmeister Keisser und búwmeister Wolff als vöggt Henÿ und Claúß Michels húßfrouwen, belangende die heimstür. Also nach klag und anthwürtt und verhörrung der kúndschafft hand sich die fünffzächen der mertheill bý jr eiden erkennt: Namlichen daß die <es folgt gestrichen: techt> Michell old Dönÿ Rengers <es folgt gestrichen: schwestrenn> dochtrenn so hie jm rächtt sind gsin söllend die heimstür widerúm usrichtten nach Denÿ Rengers thott und abstärben dem Heinÿ Renger und sinen brüdrren so jnen die heimstür gäben haben und das gleicher gestaltt wie sÿ die heimstür hand empfangen und jngnomen oúch zÿ gleicher bezallung. Sell oúch sellig heimstür der gemelkten brüdrren eigen gütt sin,
<S. 240b:> jedes nach dem wie ers ussgrichtt hatt und jm gehörig ist. Und um das so der vatter verthan hatt, sollen Heinÿ Renger und sin brüdrÿ niemand zÿ anthwürttten haben. Urkúnd.

Zu Heini Michel vgl. Nr. 1570 und RP III, S. 863.

1662. – 24. Mai 1563. *Baumeister Wolf klagt als Vogt der Ehefrau Melchior Schniders gegen Vogt (Marquard) Imfeld auf Anfechtung eines Landverkaufs, den Hauptmann Andreas Imfeld an Kaspar Frunz getätigt hatte, obwohl er dessen Vogt war. Weiter fordert der Kläger ein Zugrecht an einem Grundstück in Häckis Matte. Das Gericht erklärt den Vertrag für ungültig und verpflichtet die Erben des Andreas Imfeld zur Rückerstattung des Kaufpreises. Bezüglich der Matte sollen die Schätzer deren Wert ermitteln, und Vogt Imfeld soll dann entscheiden können, ob er sie zu diesem Preise nehmen oder dem Melchior Schnider lassen wolle.*

<S. 241a:> Witter so ist jn rächtt komen búwmeister Wolff ein vogtt Melcker Schniders frouwen anders theiß vogt Jmfäld von wägen eins kouffs so houptman Änderlÿ Jmfäld Caspar Frúntzen gäbenn und aber sin vogtt gsin. Desglichen habe er

ouch noch den züg um ein stück jn Häckis matten welches um zwentzig kronen gekoufft und der züg vorbehalten. Also nach klag und anthwürtt und verherrung der kúdschafft hand sich die fünffzächen der mertheill under jnnen erkhentt by den eiden: Diewill Enderly Jmfäld einmall vogtt gsin und mitt theiner kúdschafft erwist daß er jn allenklihen und sonderbar uffgaben habe und so er jn schon uffgaben söltte er die nächsten fründ zum märtt gnomen haben derhalben sölle der märtt nütt gälten sunder krafftlos sin sünder söllen Andres Jmfäld erben sy um jr schuld und ansprach bezallen wie sy ver verfallen sigge auff sölich zill und tag. Des mättelis halben das söllend die geschwornnen schetzer schetzen was es des baren gälts werd sigge, soll dan vogtt Jmfäld gwaltt haben er habis drüm old lass es dem Melcker Schnider.

Vgl. Nr. 1729. Gemäss Nr. 1555 dürfte Melchior Schnider identisch sein mit Melchior Johannes, der 1559 das Obwaldner Landrecht erhielt (RP II, S. 292) und mit Elisabeth Frunz verheiratet war (Wohltäterrodel Lungern, S. 12, und Wohltäterrodel Schwendi, S. 6 – Frunz, Geschichte, S. 52, 54 und 150 nimmt wohl zu Unrecht zwei um eine Generation getrennte Ehepaare gleichen Namens an). Zum Beklagten vgl. Nr. 1652.

<S. 241b und 241c: leer>

1663. – 24. Mai 1563. Wolfgang Huber klagt als früherer Vogt der Frau Wälti Wanners gegen den jungen Heini von Zuben als jetzigen Vogt und verlangt einen Vogtlohn. Das Gericht verpflichtet Heini von Zuben, anstelle seiner Vogttochter dem Kläger den Betrag von 12 Pfund, der ihm kürzlich in einem Prozess zugesprochen worden war, nachzulassen.

<S. 241d:> So ist aber jn rächtt komen Wolffgang Hüber gägen jung Heinÿ von Zuben vogtt Wälttÿ Wanners frauwen von wägen dz das Wolffgang züvor vogtt gsin ist, vermeinde man sölle jm ein zimlichen vogttonn sprächen. Und nach klag und anthwürtt und veherrung der kúdschafft hand sich die fünffzächen der mertheill by jr eiden erkennt, das Heinÿ von Zuben anstatt Wälttÿ Wanners frauwen soll die zwölff pfund so er züvor jn rächtt verlorren hatt nachlassen und gäben zü vogtton und söllend danetthin mitteinandren geschlichtt und grichtt sin und alles gägen einandren uffghan werden.

Über Wälti Wanner und dessen Nachkommenschaft siehe Omlin/Küchler, Geistliche, Supplement, S. 82 (zu Niklaus Wanner).

1664. – 24. Mai 1563. Jakob Pfister klagt gegen Jörg Saner um den Kaufpreis von 14 Klafter Heu. Das Gericht heisst die Klage gut unter Vorbehalt der Ansprüche des Klägers gegen Hans Berchtold.

Aber jn rächtt komen Jacob Pfister und Jergen Saner. Und nach klag und anthwürtt und verherrung der kúdschafft dan hand sich die fünffzächen by jr eiden erkennt, das Jergen Saner den Jacob Pfister die fierzachen klafftter houw nach marchzall des kouffs sell bezallen und nitt witter und last man Jacob Hans Bärchtold jm rächtt for.

1665. – 24. Mai 1563. *Kaspar Kitt (Kyd?) klagt gegen Heini Rengger wegen einer Forderung von 100 Pfund und einer Lohnforderung. Das Gericht weist die Forderung für Teilgeld ab, verpflichtet den Beklagten aber, die 100 Pfund samt Zins am St. Andreastag des folgenden Jahres zu bezahlen. Dagegen sollen die 9 Gulden samt dem Winterlohn dem Kläger sofort entrichtet werden.*

<S. 242a:> Witter jn rächtt komen Heinÿ Renger gagen Casper Khitt von wägen der hündertt pfünden und der blonúg. Und nach klag und anthrowrtt und verhórrúng der kúndschafft hand sich die fünffzächen der mertheill bý jr eiden erkennt, daß Donÿ Renger um das theillgäld jme nütt zú anthrowrtten haben soll und aber die hündertt lib. von santt Andreß tag uber ein jar usrichten samptt dem zins und die nün güldin samptt dem winterlon uff jetz santt Andreß tag usrichten und bezallen.

1666. – 24. Mai 1563. *Heini von Zuben klagt gegen Heini Schwestermann wegen Suters unehelichem Kind. Das Gericht spricht dem Beklagten Leib und Gut des Kindes zu. Falls die übrigen Präsumptivväter es aber wünschen, soll die Vogttochter des Beklagten das Erbe verbürgen, damit es nicht verbraucht wird, bis das Kind erzogen ist. Vorbehalten bleiben die Ansprüche eines Wanner gegen das Kind.*

Aber so ist jn rächtt komen Heinÿ von Zúbenn gägen Heinÿ Schwesterman von wägen des Suters kind, so unellich ist. Nach klag und anthrowrtt und verhórrúng der kúndschafft hand sich die fünfzächen der mertheill bý jrrenn <Eiden> erkennt, daß Heinÿ Schwesterman zú handen siner vogtttochter sölle lib und gütt zúbekentt sin das sÿ da lib und gütt bezogen haben soll. Doch ob die andren vätter des kintts sin nitt enberren will <es folgt gestrichen: söllend> soll Heinÿ Schwestermanß vogtttochter dz gütt <am Rande ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: so da geerptt> verbürgen das es nitt verscheid werd bis dz kind erzogen werd und will man Waner dz rachtten gägen jrren vorlasen.

<S. 242b bis 242d: leer>

1667. – 9. September 1563. *Datum.*

<S. 243a:> Uff donstag nach der gebúrtt Marya sind min herren <es folgt gestrichen: jn rach> die fünffzächen versamptt gwäsen von manes wägen.

1668. – 9. September 1563. *Statthalter Vogt (Heinrich) Wirz klagt gegen Klaus Amstalden, der gesagt habe, der Kläger habe Ammann Schönenbühl einen Hengst im Werte von 30 Kronen geschenkt, damit er ihn zum Statthalter genommen habe. Zudem habe er gesagt, der Statthalter gehöre an den Galgen. Der Beklagte verlangt Abnahme von Kundschaften. Das Gericht gibt ihm acht Tage Zeit, um die Kosten dafür vorzuschüssen.*

Und ist jn rächt komen statthalter vogt Würtz als kleger an eim anders theillß Claúß Amstalden veranhwürtter anders theillß und namlichen von wägen dz Claúß Amstalden söllÿ grett haben, statthalter Würtz habÿ herren aman Schönenbüll ein hengst gen, sige drissig kr. werd, darúm dz er jn zúm statthalter nämen wellÿ old söllÿ. Des andren habe er grett, wan dem vogtt Würtz sinem verdienen nach blonúng gäben werrÿ so hangettÿ er am galgen. Uff welcheß Clauß Amstalden sin anhwürtt gäben und sich siner kúndschafft erklagt. Uff welcheß hand die fünffzächen sich bÿ jr eiden erkennt, daß Claúß Amstalden sollÿ thrúw gäben an eitts statt dz erß vons blosser rächtten wägen verzüh, welche thrüw er gäben. Uff das soll Clauß dem württ ein bürgen gäben, ob jm der kosten zúbekentt werde den dem württ zú bezallen. Und söllen tag haben von hütt uber achtt tag doch was kundschafft Clauß hatt soll er sÿ múnlichen stellen.

Die Fortsetzung des Prozesses findet sich in Nr. 1670, wo auch festgehalten ist, dass es sich beim Kläger um Heinrich Wirz handelte (vgl. zu diesem Nr. 1714, 1716, 1739 und 1866).

<S. 243b: leer>

1669. – 9. September 1563. Landgericht: Errichtung eines Testamentes durch einen nicht namentlich genannten Alpnacher.

<S. 244a:> Ein gmächt mitt urttel vor dem landttgrichtt erkennt belangende jn und sine süm und húßfrouwen: Namlichen gabett er sinen sünen <es folgt gestrichen: zweÿen>, er lassÿ derren vill old weng wan er von hinden scheitt: Erstlichen sin hús und hoffstatt so er vor ethwas jaren um thúsened lib. koufftt, gnampt das Bachlichÿ, stoß ob sich an dz Oberbächlÿ nitt sich uff die Kleinmattÿ <es folgt gestrichen: einhalben>. Und oúch hienit ein gütt was oúch jn dem kouff Frenzisriett, stost ob sich an Underfür näbend sich an den Riedacher nitt sich uff den Widacher, mit zimrig und gebüw und hiemit die essige spiss so nach sinem thott jm hús fúnden wúrd. Und so aber es sich begäbÿ daß nach sinem thott sin alpfarth jn alptten wer, das soll gmeinden erben dienen. Wan aber äben die alpfarth anheimsch werde will man jm verthruwen, den ubrigen kinden nitt zú theillen. Und hiemitt ist es sin will wan er stirptt: Waß er für zwentzig kü old thrägende rinder uff hinder jm verlast, söllÿ den sünen dienen. Doch wie gemelt sellen die zwentzig kü nitt die besten und nitt die besten jn gmeinden thell gan, sampt dem ubrigen galten fech. Was aber füruff für kü und thrägende rinder sind, söllen der sünen sin. Der frouwen halben sin will das dan die sún sellen der mütter behelffen sin, die kind mit jrrem gütt dz sÿ erzogen werden. Und soll die mütter nitt us dem hús verstossen werden, diewill sÿ an man ist.

Die genannten Grundstücke müssen alle in Alpnach liegen. Nach dem Verzeichnis der Obwaldner Liegenschaften von Anton Kuchler (Mskr. in der Kantonsbibliothek Obwalden) sind dort nachweisbar: Bächli (gemäss Lichterodel Alpnach vor 1600 im Eigentum von Niklaus Wallimann und Hans Obrist), Unterfur (jetzt: Furlì) und Riedacher. Nach den Ortsnamen kommt keine andere Gemeinde in Frage. – Beim Testator könnte es sich um Wolfgang Imgrund handeln (vgl. RP III, S. 287). Nähere Angaben zu seiner Person finden sich bei A. Kuchler, Kerns, S. 49 und 116, sowie hinten bei Nr. 1734.

<S. 244b: leer>

1670. – 16. September 1563. Statthalter Heinrich Wirz klagt gegen Klaus Bungli oder Amstalden wegen Ehrverletzung. Der Kläger bringt vor, der Beklagte habe behauptet, Wirz habe dem Landammann Schönenbühl ein Pferd im Werte von 30 Kronen versprochen, wenn er ihn als Statthalter nehme. Zudem habe er in Kaspar Bannwarts Haus gesagt, Vogt Wirz wolle jetzt der reichste sein und er betrachte Pfrundherr Schmid als Ehrenmann, obwohl er Äusserungen über Vogt Wirz öffentlich habe widerrufen müssen. Schliesslich habe der Beklagte gesagt, wenn dem Vogt Gerechtigkeit widerfahren würde, wäre er längst am Galgen. Der Beklagte gibt durch seinen Fürsprecher Heini Bucher zu, in Kaspar Bannwarts Haus auf der Stör gewesen zu sein, als Paul Herlig gekommen sei und erzählt habe, wie Vogt Wirz mit Schmid prozessiert habe und dennoch im Urteil die Ehre Schmidts bestätigt worden sei. Im übrigen sei es nicht wahr, dass er gesagt habe, der Vogt gehöre an den Galgen. Dagegen habe er gesagt, Vogt Wirz werde Statthalter, weil er dem Ammann einen Hengst geschenkt habe, doch sei das nicht so ernst gemeint gewesen. Nachdem der Kläger seinen Standpunkt nochmals bekräftigt hat, entscheidet das Gericht, dass der Beklagte seine Aussagen in allen drei Punkten widerrufen müsse und seine Busse bis St. Jörgentag zu bezahlen habe, falls er nicht um deren Erlass bitte.

<S. 245a:> Aber jn rächtt komen statthalter Heinrich Würtz und Claús Búnglÿ old Amstalden. Hand die fünffzachen grichtt von manens wägen. Namlichen uff uff donstag nach des helligen krütz erhöhúng tag jm 63 jar.

Erstlichen hatt vogtt Würtz lassen offnen und jn klags wiis jn rächtt jngwentt wie jm fürkomen und Klaús Jmstalden jm für ein ansagen gesteltt das er söllÿ usgossen und grett haben wie er vogtt Würtz habe dem aman Schönenbüll ein roß old hengst der drissig kr. werd sige das er jn zúm statthalter annäme sölle. Des andren so sige jm fürkomen wie Kiaús Amstalden jn Kaspra Baúwardtts hús uff einer stor gwäsen söllÿ er grett haben, vogtt Würtz habe ietz jn brúch, das er der rúchst sige wan ein gütten gsell ethwas falle, unangsachen das jm óuch vill gescheiden, und der pfründher Schmid habe jm ein offnen widerrüff müssen thún, aber er schetzÿ den pfründher Schmid nütt destminder woll alß gútt als den vogtt Heinrich Würtzen. Des driten habe er grett, wan dem vott Würtzen sin grächtykeitt beschäche hangettÿ er langesty am gälgen. Darúff gab Claús Amstalden sin anthwürtt und lies reden dúrch sinen erlouúpten fürsprächen Heinÿ Bücher, es wer war das er jn Caspar Banwartts hús uff einer stór gwärchett, sige Ballÿ Herlig hinkomen und grett wie fogtt Würtz mitt dem Schmid ein rächttshandell ghan und doch jn der urttell vergriffen, dz es dem Schmid an sinen eren nütt söllÿ schaden. Do habe er Klaús grett, so sig der Schmid óuch ein biderman. Des andren sig nitt an das er grett habe, vogtt Würtz

<S. 245b:> geseÿ gegen jm und ethlichen übell an, dz er und ander jm ethwan gescheiden habend, und so er ghandlett alß der vogtt, hett man jm nitt so vill geschenckt sonder woll alsbald langist den kopff abgehóuwen old an den galgen ghencktt. Des ross halben sig er darbÿ gwast das der das man darvon gsagtt, wen der amman für ein statthalter náme wellÿ; méch er under andrem grett haben, ich mein ethwan vogtt Würtzen derhalben dz er jm ein hengst geschenckt habe. Er habe aber nitt vermeintt dz der handell so hoch gwägen sölle werden.

Darúff vogtt Würtz witter lies reden des Schmitts halben sig die urttell nitt gangen

alß Claus eroffnen lassen sonder habe der Schmid jn mitt urttell gantzlichen entschlachen miesen und sig dem Schmitt nitt gäben noch gnomen, sonder habe man jn nach söllicher abredung lassen by den erren so er hatt bliben. Und habe aber Claús grett, daruff botz würdy ich schetzen(?) den Schmid nütt des minder woll alß gütt als den vogtt. Des münchß halben sig er jm by dem kilchergrichtt gantzlichen an red gsin mitt allein dem vorbehalt, dass ers nitt vermeintt so witt langen solttý. Um die ubrigen ardikell des galgens halben setze ers gantzlichen der kudschafft heim und um all ardickell.

<S. 246a:> <Von hier an andere Hand:> Daruff Claús witters lies nach ratt reden er liesý es by siner vordrigen anthwürtt bliben. Und nach klag und anthwürtt und nachdem die kundschaft by den eiden so sy zúvor zú gott und den helligen gethan und bezúgtt daruff <es folgt gestrichen: harúber ward zú rächtt erkentt> ward durch die herren die fünffzächen by jrren gethanen eiden einhellig old den merthell zú rächtt erkentt: Namlichen daß Claús Amstalden söllý darstan und reden, waß er dar dry ardicklen halben s grett habe daß vogtt Würtz sin glimpff und er berüre sellý er darstan und reden das er jn jn allen dryen ardicklen gwalte und unrächtt than und anglogen habe. Und wan das beschichtt, soll sich vogtt Würtz der reden halben mitt glimpf und erren woll veranthwürtt haben und jm jetz noch hienach die reden thein nachtheill sin noch gebären. Und soll Claús Amstalden der bús halben nach dem einigbüch erkentt sin, doch die zú santt Jörgentag bezallen so er den vogtt und min herren nitt darúm erbitten mag. <Es folgt gestrichen: Des kostens halben von wägen dz Klaús Amstalden nitt gros vermögens söllý sin theill der kudschafft jeth...>. Urkúð.

Es handelt sich um die Fortsetzung von Nr. 1668. – Pfrundherr Schmid dürfte Pfarrhelfer in Sarnen gewesen sein; sein Name war bisher nicht bekannt (vgl. Omlin, Geistliche, S. 66, und Supplement dazu, ferner hinten Nr. 1740). Es dürfte sich um den bisher nur als Helfer von Alpnach bekannten Heinrich Schmid gehandelt haben, der auch sonst mit den Behörden in Konflikt stand (vgl. Omlin, Geistliche, S. 487, und Supplement dazu); in Frage käme allerdings auch der ab 1563 als Pfarrer von Alpnach belegte Melchior Schmid (Omlin, Geistliche, S. 490 f. und Supplement dazu), da sich der hier genannte Vorfall bereits vor 1563 abgespielt haben kann. – Auf S. 245a hat «brúch» die Bedeutung von «Gewohnheit» (Idiotikon V, Sp. 342).

1671. – 16. September 1563. Ratsbeschlüsse über Kontrolle des Marktes und der Zinsen, Massnahmen gegen eine Viehseuche und sowie Anordnung von Kreuzgängen und Seuchenpolizei.

<S. 246b:> Es ist zmer worden das man sell verkünden das jeder dem nach nach unzimlich mártt thúý mitt fech und andren dingen dan so einer so unzimlichen márttett und mer dan den rächttten zins von eim náme, wellen min herren uff die schúld griffen und die schúld und fech zú jrenn handen námen.

Man soll jn jeder kilcherý ethwas güttts thún namlichen krützgeng.

Jtem man sell den rätten befälchen in jeder kilcherý <es folgt gestrichen: verkünden> was fechß jm land abgad, das jeder sin feh vergrabe by x lb. bús.

1671a. – 18. November 1563. Ratssitzung wegen einer Gesandtschaft des Abtes von St. Gallen.

<S. 247a:> Uff donstag nach Ottmarÿ jm 63 jar sind mine herren versamptt gwäst von wägen mins gnädigen fürsten und herren gsantten herren aptts zû santt Gallen um ethlich fürthräg so jnen anglägen zû verherrenn.

<S. 247b: leer>

1672. – 6. Dezember 1563. Datum.

<S. 248a:> Uff zinstig den 6 december dis 63 iars hand min heren grichtt us gheis der landtlütten.

Effektiv fiel der 6. Dezember 1563 auf einen Montag.

1673. – 6. Dezember 1563. *Heini Steinibach klagt gegen Ammann (Johann) Wirz, den Vogt Melchior Wimans, wegen des Mahllohnes in der Mühle zu Wisserlen (Kerns). Der Beklagte hatte diesen dem Michel Müller bezahlt, doch war der Betrag dem Kläger als Inhaber der Mühle nicht abgeliefert worden. Das Gericht bezieht sich auf entsprechende Mandate, die jährlich verkündet werden, und verpflichtet den Beklagten zur Zahlung an den Kläger. Vorbehalten bleiben die Ansprüche des Beklagten gegen den Müller Michel.*

Erstlichen so ist in rächt khomen herr aman Würtz ein vogtt Melcker Winmanß gägen Heiny Steinybach belangende den Michell Müller um die müllÿ zû Wisserlen das der Winman dem Michell daruff gehan und aber dem Heiny Steinybach drÿ fiertell nitt gäben. Und nach klag und anthwürtt und verherrung aller sachen hand sich die fünffzächen der merheill by jr eiden erkennt: Namlichen das nach lütt miner herren mandatt die jerlichen jn der kilchen glässen werden old verküntt ja sölle der Melcker Winman den Heiny Steinybach um die fier <korrigiert aus: fünff> fiertll mall old was da sin ansprach ist uswissen und bezallen. Und ist dem Winman sin rächt gägen dem Michell Muller vorglassen.

1674. – 6. Dezember 1563. *Erbteilung zwischen den Söhnen des Michael Halter, von denen einige Baumeister (Joachim) Halter als Vogt haben.*

<S. 248b:> Ein urttel ergangen zwüschen Michell Haltters sünen um jr fäterlich erb. Und nach klag und anthwürtt und verhorrig der kundschaftt hand sich die herren fünffzächen by jr eiden erkennt: Namlichen das búwmeister Haltters fogtt kid solen jrem brüder fier kü darschlachen, darúnder mag er eine nämen. Und wan mittlerwill die theillung kúnptt soll eim andren geschwisterde als fill dargägen werden von der farenden hab. Und die sächs güldin so sÿ für jn usgäben an barem gäld soll inn jn der thellung oúch abgan und jedem so vill dän gen werden, darnach zû glichem theill gan.

Im Jzb Giswil von 1565, S. 90 (Pfa Giswil) ist eine Zinsschuld von Johann und Niklaus Halter verzeichnet, für welche Michael Halters Haus und Hofstatt bei der Kirche verpfändet war. Es dürfte sich beim Pfandeigentümer um den hier genannten Erblasser und bei den Zinsschuldnern um zwei seiner Söhne gehandelt haben. Möglicherweise ist der Erblasser identisch mit dem in Nr. 875 und 916 (Gfr 147, S. 185 f. und 205) genannten Michel Halter, der mit einer Giswilerin (gemäss Jzb Lungern, S. 237, hiess sie Margreth Degelo) verheiratet war. Die Fortsetzung des vorliegenden Erbstreites findet sich in Nr. 1699. Vielleicht war der Erblasser ein Bruder von Baumeister Joachim Halter, der als Vogt einzelner Erben genannt wird (vgl. die genealogische Übersicht über die Giswiler Halter bei Nr. 410 – Gfr 146, S. 296 f.). Nikolaus Halter ist auch genannt in Nr. 1347.

1675. – 6. Dezember 1563. Joachim Halter klagt gegen Wolfgang Mathis wegen einer Forderung aus Verkauf von Kühen, die Risi der Kirche von Giswil vermacht hatte. Das Gericht verpflichtet den Beklagten, die Schuld entweder sicherzustellen oder sofort zu bezahlen.

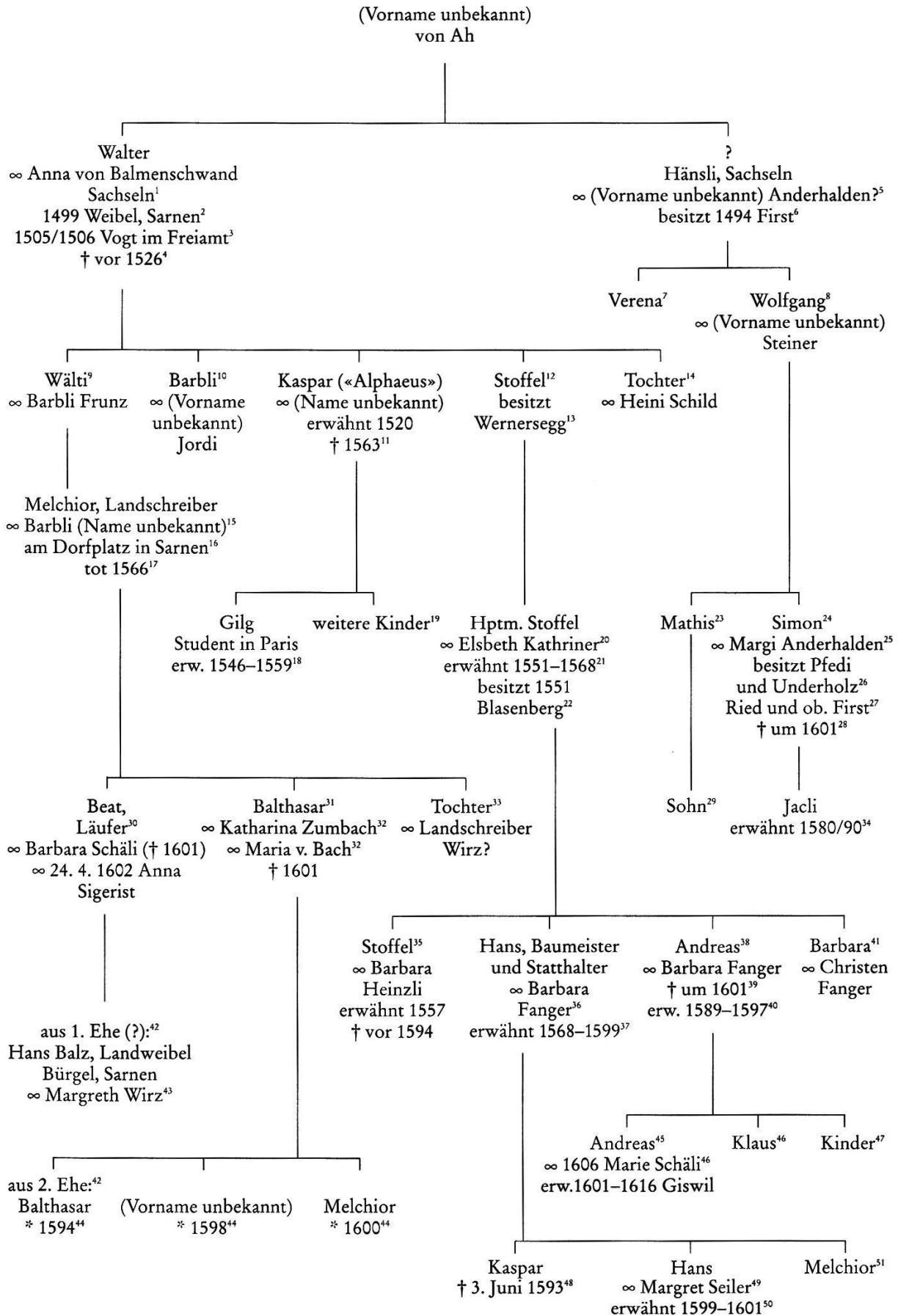
Witter in rächt komen Jochim Halter von wägen des Rissen gmächtts an die kilchen zü Giswill gägen denn Wolffgang Mathissen um die füff kü. Nach klag und anthwürtt und verherung aller dingen hand sich die fünffzächen by jr eiden erkennt: Namlichen das Wolffgang Mathis soll um die schuld und um die kü ein gnügsamen bürgen gän der mitt farender hab zü bezallen hatt. Old er gnügsame satzung mitt farender hab, das biderb lütt gnügsam dünktt, so er die kü ver
<S. 249a:> warlosette, das man mit farender hab bezallt würde, alsdan sollen im der kouff und schuld das jar wie der mertt wist beliben. Doch ist jm vorglassen wan er die schuld lieber will samptt den den kün usrichtten, soll er des bürgen ledig sin.

1676. – 6. Dezember 1563. Ein Bote von Uri fordert von Weibel (Melchior) von Ah Ersatz der Kosten, die durch die Krankheit Meister Kaspar von Ahs in Uri entstanden waren. Das Gericht heisst die Klage gut unter Vorbehalt jener Beträge, deren Bezahlung an einen Boten in Luzern der Beklagte beschwören kann.

Weibell von A halben um die schuld zwüschen meister Caspar von A um um die schuld so jn siner krankheitt zü Urry uffgloüffen hand sich aber min herren erkennt, das der weibell von A solle darstan und thrüw gebe dem aman jn sin hand an eins geschwornen eitts statt, das er den botten von Urry um die schuld solle uswissen und bezallen by mordriger tagzitt ouch by der thrüw mitt dem botten um den kosten abkomen. Doch was er by der thrüw darff reden, das er dem botten dem Steyssy(?) habe der schuld halben gäben zü Lúcernn soll daran abgan.

a) Zu Meister Kaspar von Ah (nach humanistischer Sitte nannte er sich auch «Alphaeus») vgl. A. Kuchler, Sachseln, S. 73 ff. (Gfr 54, S. 248 ff.); HBL I, S. 1 f.; EA IV/1 b–e und IV/2 b, Register; RP I, S. 23, 70 und 100. Zu seinen Studien in Paris 1520 vgl. Gfr 83, 1924, S. 155 und 193; Paul Staerkle, Beiträge zur spätmittelalterlichen Bildungsgeschichte St. Gallens, St. Gallen 1939, S. 282 Nr. 671 (mit falscher Identifikation). 1540 sollte er Leiter der von den katholischen Orten vorgesehenen gemeinsamen Schule in Einsiedeln werden (Raimund Tschudi, Das Kloster Einsiedeln unter den Äbten Ludwig II. Blarer und Joachim Eichhorn 1526–1569, Einsiedeln 1946, S. 115); ebenso nochmals 1548: EA IV/1 d, S. 953 (vielleicht ist die Jahresangabe 1540 in der Dissertation von Raimund Tschudi ein Druckfehler; vgl. zu diesem Schulprojekt Heinrich Reinhardt/Franz Steffens, Studien zur Geschichte der kath. Schweiz im Zeitalter Carlo Borromeo's, Stans 1911, S. 170 ff.). Kaspar von Ah heiratete in Mendrisio, vielleicht mit einer Urnerin. 1534 bittet er die Tagsatzung, dass ihm und seinem Schwiegervater («schwäher») wieder das Amt des Zollers zu Mendrisio verliehen werde (EA IV/1 c, S. 261 – vgl. auch a.a.O., S. 486); 1546 hören wir von seinen kleinen Kindern (EA IV/1 d, S. 548). 1554 erhielt seine Frau von der Tagsatzung 6 Kronen als Abschiedsgeschenk oder «letzi» (EA IV/1e, S. 958; zur «letzi» vgl. Idiotikon III, Sp. 1560 ff.). Kaspar bekleidete damals das Amt des Fiskals in Luggarus, das er seit 1549 hatte (EA IV/1 e, S. 37). 1556 heisst es aber, er sei für

Zu 1676. – Genealogie der Familie von Ah



dieses Amt gänzlich untauglich geworden und er erhält eine lebenslängliche Rente (EA IV/2 b, S. 1244). 1560 beschloss der Rat, wegen Kaspar von Ahs Frau mit Melcher von Ah und Stoffel von Ah zu sprechen (RP II, S. 454). Aus dem vorliegenden Entscheid ist abzuleiten, dass Meister Kaspar von Ah 1563 in Uri starb (vielleicht weist dies auf die Herkunft seiner Frau hin); das gleiche ergibt sich wohl auch aus Nr. 1636.

b) Somit lässt sich die Familie von Ah in Sachseln, im Freiteil und in der Schwendi in Sarnen gemäss der nebenstehenden Stammtafel darstellen.

c) Nicht einzureihen sind:

Andreas von Ah, welcher 1596 Kilcher von Giswil wurde (Anton Kuchler, in: Obwaldner Volksfreund 1899 Nr. 39 B) und wird dort 1597 mit seinem Sohn Heini sowie auch 1598 erwähnt wird (RP VI, S. 189 und 243). Er ist mit weiteren Giswilern auch 1599 verzeichnet im Glockenrodel Sarnen (S. 16) und ist weiter genannt mit Nachkommen im Jzb Lungern, S. 15 und 55. Vielleicht war die ungefähr gleichzeitig lebende Elsbeth von Ah, Ehefrau des Kaspar Lagger (Jzb Lungern, S. 40), seine Schwester. Schon früher dürften Dorathe von Ah und ihr Ehemann Walter Degelo gelebt haben, die im Jzb Lungern, S. 161, als Schwiegereltern des Kaspar Ming genannt sind. Im Sachsler Rechnungsbuch (S. 142) wird 1593 auch ein Kaspar von Ah genannt, ebenso 1593 (S. 158) und 1605 (S. 216, 222). Klaus von Ah besitzt 1570 die Liegenschaft Balm (Anton Kuchler, Liegenschaftsverzeichnis, Mskr. in der Kantonsbibliothek Obwalden). Um 1600 werden im Rechnungsbuch Sachseln (S. 209) Klaus und Wolfgang von Ah genannt. Ein Wolfgang von Ah war mit Elsi vom Bach verheiratet und taufte am 6. Juni 1601 in Sarnen eine Tochter Anna und am 24. Jan. 1609 eine Tochter Barbara (Taufbuch Sarnen). Ebenfalls in den Pfarrbüchern von Sarnen finden wir Balthasar von Ah, der 1592 Katharina Zumbach und offenbar später Maria vom Bach heiratete, mit welcher er die Kinder Balthasar (geb. 23. Sept. 1594), N. (geb. 12. Febr. 1598) und Melchior (geb. 2. Okt. 1600) hatte; er starb am 9. Januar 1601 in Sarnen. Leonhard von Ah und dessen Frau Elsbeth Bucher taufte am 12. März 1595 in Sarnen einen Sohn Kaspar. Um 1585 wird eine Anna von Ah als Ehefrau des Balz Zurmühle erwähnt (Jzb Lungern, S. 168).

1634 heisst es im Rechnungsbuch Sachseln, S. 275, Balzer von Ah sei nach Giswil gezogen und habe dort einen Sohn Hans Karl von Ah. Nach 1600 finden sich in den Taufbüchern von Sarnen und Sachseln noch zahlreiche von Ah verzeichnet.

Joder von Ah wird erwähnt 1582–1593 (RP IV, S. 646 f.; RP V, S. 185, 516, 627); sein Sohn in RP IV, S. 623 und seine Stieftochter in RP IV, S. 646 f.

◀ Anmerkungen zur Genealogie von Ah:

1: Urbar von 1526, S. 17b. - 2: Nr. 0.92 (Gfr 146, S. 175). - 3: HBLS I, S. 1; EA III/2, S. 382. - 4: Urbar von 1526, S. 17b. - 5: Nr. 1417. - 6: Urbar von 1526, S. 13b. - 7: Nr. 1035 (Gfr 147, S. 262), 1417. - 8: Nr. 446, 461 (Gfr 146, S. 308, 314). - 9: Nr. 1308. - 10: Nr. 363 (Gfr 146, S. 284 f.). - 11: Siehe S. 437 lit. a. - 12: Nr. 16 (Gfr 146, S. 185). - 13: RP II, S. 414; III, S. 297. - 14: Nr. 138 (Gfr 146, S. 224 f.). - 15: RP II, S. 323, 570; heiratete später Hans Wirz (Nr. 1920; GP III, S. 121b). - 16: Nr. 1583, 1651, 1750; RP II, S. 298, 308, 457, 574, 603 f.; III, S. 47 ff., 226, 237, 293, 317. - 17: Nr. 1798, 1800, 1808. - 18: RP I, S. 60, 191, 196; II, S. 295. - 19: EA IV/1 d, S. 548. - 20: Wohltäterrodel Schwendi, S. 2. - 21: Nr. 1156, 1368. - 22: RP I, S. 406. - 23: Nr. 1566, 1581; GP III, S. 113a; RP II, S. 417; Rechnungsbuch Sachseln, S. 131a. - 24: Nr. 1566; Urbar Sarnen, S. 3a, 47b; GP III, S. 254b, 269a, 280a; Rechnungsbuch Sachseln, S. 67, 76, 82. - 25: Glockenrodel Sarnen, S. 12. - 26: RP III, S. 217, 301, 307. - 27: Urbar von 1585, S. 23a, 35b. - 28: GP III, S. 370b. - 29: RP V, S. 321. - 30: GP III, S. 70b, 85a, 114b, 191b, 232b; Urbar Sarnen, S. 47b. - 31: GP III, S. 121b. - 32: Pfarrbuch Sarnen. - 33: GP III, S. 284b; RP V, S. 669. - 34: GP III, S. 77a; RP V, S. 445. - 35: Nr. 1368; GP III, S. 131a, 302; Wohltäterrodel Schwendi, S. 10. - 36: Glockenrodel Sarnen von 1599, S. 2, 4; Wohltäterrodel Schwendi, S. 13. - 37: Nr. 1886; GP III, S. 71a, 150b, 191b, 223b, 254a, 289b, 305a/b, 443b; RP III, S. 629. - Weitere Verwandte von Statthalter Hans von Ah sind genannt in GP III, S. 409b. Georg von Ah, der mit Kleopha (Cleúe) Frunz verheiratet war und in Sarnen mehrere Kinder taufte, soll ebenfalls ein Bruder gewesen sein (vgl. Frunz, Geschichte, S. 121 f., wo auch eine Appolonia Bünter als Ehefrau Hans von Ahs erwähnt wird); vielleicht der gleiche Georg wird beim Tode der Margreth von Ah am 30. Nov. 1616 als deren Vater genannt. Schwestern des Statthalters Hans von Ah waren (gemäss Frunz, Geschichte, S. 117): Magdalena (∞ I. Jörg Wymann; II. 1602 Hans Frunz) und Margret (∞ LA Wolfgang Stockmann; die beiden sind erwähnt im Glockenrodel Sarnen, S. 4). - 38: A. Kuchler, Sarnen, S. 99. - 39: GP III, S. 370b, 443b. - 40: Urbar von 1585, S. 26a, GP III, S. 323b. - 41: Wohltäterrodel Schwendi, S. 10. - 42: Weitere Kinder aus beiden Ehen finden sich im Taufbuch Sarnen 1597-1604. - 43: Omlin, Geistliche, S. 102; GP III, S. 284b; RP V, S. 448, 669; Taufbuch Sarnen 1597-1604; RP V, S. 448 (Turin). - 44: Taufbuch Sarnen. - 45: GP III, S. 323b; A. Kuchler, Sarnen, S. 99. - 46: GP III, S. 370b. - 47: GP III, S. 443b. - 48: Sterbebuch Sarnen. - 49: GP III, S. 418b; Durrer, Bruder Klaus, S. 946; Glockenrodel Sarnen, S. 3. - 50: Glockenrodel Sarnen, S. 3; Durrer, Bruder Klaus, S. 946. - 51: Wohltäterrodel Schwendi, S. 16. Ein Melchior von Ah ist auch genannt in GP III, S. 344b. Um 1599 werden im Glockenrodel Sarnen erwähnt: Melcher von Aa und Appolonia Bläsin sin húsfróuw sampt iren dochter Margj (S. 7) sowie Melcher von Aa, Margrett Jacob sin húsfróuw (S. 4). Die letztgenannten hatten 1592 in Sarnen geheiratet und taufte dort die Kinder Johann (am 13. Juni 1595), Maria (am 30. Jan. 1598) und Niklaus (am 11. Mai 1600). Ein anderer Melcher von Ah und dessen Frau Elisabet Michel sind im Rodel der Obwaldner Jakobsbruderschaft, S. 9 (Pfa Sachseln) verzeichnet und taufte in Sarnen ein nicht namentlich genanntes Kind (am 26. Aug. 1599), einen Sohn Johann (am 27. Dez. 1602) und wieder ein nicht namentlich genanntes Kind (am 25. Sept. 1605).

1677. – 6. Dezember 1563. Stünzi von Horgen klagt gegen Hans Rot wegen einer Forderung. Das Gericht entscheidet, falls die Frau des Beklagten mit einem Eid bestätige, dass dieser das Geld dem Knecht des Klägers als Bezahlung gegeben habe, werde die Klage abgewiesen unter Vorbehalt der Ansprüche des Klägers gegen den Knecht.

<S. 249b:> Witter in racht komen Stüntzÿ von Horgen gägen Hans Rotten. Und nach klag und anthwrtt und verherung der kundschaftt hand sich die fünffzachen by jr eiden erkennt: Namlichen wan des Rotten frauw bedarff zu gott und den heiligen schweren daß der knächt gichtig gsin daß jr man jm die 9 gl. gl. gäben habe und darüm bezaltt, alsdan solle er jme nütt witter zu anthwürten haben und möge Stüntzÿ den knächt nitt rächt anlangen. Wo die frauw den eid nitt thun tharff, soll Rott jne um die 9 gl. bezallen.

Der Kläger lässt sich nicht genau identifizieren; es sind um diese Zeit in Horgen mehrere Stünzi nachweisbar (Paul Kläui, Geschichte der Gemeinde Horgen, Horgen 1952, S. 156). Zur Familie Rot in Obwalden vgl. Omlin, Geistliche, S. 469. – Der vorliegende Streit und die nachfolgende Nr. 1678 dürften zusammenhängen mit dem von Horgen ausgehenden Salzhandel, welcher sich bis nach Obwalden erstreckte (vgl. Kläui a.a.O., S. 262 ff., 273 ff.; Edi Ehrler, Der Küssnachter Rat als Heiratsvermittler, in: Aus Küssnachts Vergangenheit, Festschrift zum 80. Geburtstag von alt Landschreiber Franz Wyrsh, Küssnacht am Rigi 1994, S. 23 ff.; ferner Nr. 59, 80, 258, 259, 511 und 989 – Gfr 146, S. 201 ff.; 147, S. 238 f.). Zum Salzhandel vgl. auch Nr. 1122, 1493, 1639, 1678.

1678. – 6. Dezember 1563. Stünzi klagt gegen Weibel Spichtig wegen einer Forderung. Das Gericht entscheidet, falls der Beklagte mit einem Eid bestätige, dass er dem Kläger in Luzern bereits 2 Taler gegeben habe, müsse er ihm jetzt nur noch 12 Gulden und 2 Dicken bezahlen. Andernfalls solle er ihm die ganzen 3 Gulden geben und die Verfahrenskosten tragen.

Witter in rächt komen gedachter Stüntzÿ gägen weibell Spichtig. Und nach klag und anthwürtt und verhörug der kudschaftt hand sich die fünffzächen by jr eiden erkennt: Wan weibell Spichtig darff ein eid thun das er jm die zwen taller zu Lúcern gäben und usrichtt, so solle er die xij gl. und ij den. usrichtten und hienitt bezaltt sin. Wo er den eid nitt thun darff soll er die dry gl. usrichtten und jm ein billichen kosten darzu abthragen.

Wie in Nr. 1677 dürfte es sich auch hier um eine Forderung aus Salzlieferung gehandelt haben.

1679. – 6. Dezember 1563. Hans Scháli klagt namens einer Vogttochter gegen Hans Halter, offenbar wegen Vaterschaft. Das Gericht heisst die Klage gut, sofern die Klägerin ihre Aussagen mit einem Eid bestätigt.

<S. 250a:> Ein urttell ergangen zwün zwüschen Hans Schällÿ und siner fogtt dochter gägen Hans Haltter. <Es folgt gestrichen: So far> Das die urttell: So fär sÿ nitt enbärren wellen sell die frauw das kintt mitt dem eid gaülen. Wan das beschichtt soll Hans Haltter jr daß kind abnâmen und fürhin erzüchen. Wo ers aber nitt zu erzüchen hette, sollen sine geschwisterde und nechsten verwantten daß kind erzüchen. Doch sofärr wo sÿ jn den Hans Halter mittlerzitt ethwas uberkämt, sol-

len sÿ deß von sinem gütt wider bezaltt weden. Und so sÿ den eid thütt sollen sÿ jren so mengs jar sÿ das kind erzogen ud gehan hett jedes jars zwetzig pfund zÿ lon gäben ud für die kindbettÿ 6 gl. nach lantrech. Doch waß sÿ daran gäben, sell haran abgan und bezaltt sin. Doch soll der verfallen lon was das bringtt usgrichtt werden jetz den halben theill und uber ein jar den andren theill.

«Gaulen» bedeutet gewöhnlich «im Scherz miteinander raufen», auch «tändeln» (Idiotikon II, Sp. 207 f.). Im vorliegenden Falle hat es aber offensichtlich die Bedeutung «das Kind einem Vater zuweisen», für welche mir keine anderen Belege bekannt sind.

1680. – 6. Dezember 1563. *Klaus Rengger klagt gegen Hauptmann (Heinrich) Rossacher wegen Ehrverletzung. Das Gericht gibt beiden Parteien Satisfaktion und legt ihnen die Kosten zur Hälfte auf.*

<S. 250b:> Witter in rächtt komen Claús Renger und houptman Rossacher. Und nach klag und anhwrtt und verhorrúg der kúdschafft hand sich die fünffzächen bÿ jr eiden erkentt: Namlichen so ethwas erverletzlichen wotten uffgloúffen, sell uffgheptt sin und thwädrem theill an sinen eren nütt schaden. Und was kostenß halben da uffgloúffen um denn schaden soll jethwdren theill den halben theill abthragen und bezallen.

1681. – 6. Dezember 1563. *Vogt (Balthasar) Heinzli klagt namens der Friedrich-Knaben als Erben (Hans) Bachtalers gegen Kaspar Schwitter und fordert eine Morgengabe. Das Gericht bestätigt ein früheres Urteil in dieser Sache.*

<S. 251a:> Witter in rächtt khomen vogtt Hentzly ein fogtt Fridrihs knaben, Bachtallers erben, gägen Casper Schwitter anders theillß von wagen einer morgengab. Und nach klag und anhwürtt und verherúg der kúdschafft had sich die fünffzächen bÿ jr eiden erkentt, das sÿ es gantzlich bÿ der färndrigen urttell wellen bliiben lassen und die jn krefftent erkentt haben.

Das vom Gericht bestätigte Urteil aus dem Vorjahr findet sich in Nr. 1613.

1682. – 6. Dezember 1563. *Konrad Schmidts Knecht klagt gegen den jungen Heini von Zuben. Das Gericht verpflichtet den Beklagten, dem Kläger einen Gulden an einen Ochsen und zudem den versprochenen Lohn zu bezahlen.*

Aber jn rächtt komen Kúnrat Schmitts knächtt gägen júng Heiny von Zúben. Und nach klag und anhwürtt und verhorúg der kúdschafft hand sich die fünffzächen der mertheill under inen bÿ jr eiden erkentt: Namlichen das der knätt sölle Heiny von Zúben 1 gl. an den ochsten gäben und nütt witter zÿ anhwürtten haben. Darnach soll Heiny von Zúben dem knacht darúber den lon so er jm verheissen usrichtten und bezallen.

Zum Beklagten vgl. die Hinweise bei Nr. 1777.

1683. – 6. Dezember 1563. Säckelmeister (Kaspar) Keiser klagt als Vogt einer ungenannten Person gegen Baumeister (Kaspar) Imfeld, den Vogt Kaspar Josts, wegen einer Forderung von 900 Pfund. Das Gericht verpflichtet die Beklagten zur Bezahlung des erhaltenen Betrages in jährlichen Raten von 100 Pfund. Falls eine Rate nicht fristgerecht bezahlt wird, sollen die Beklagten Sicherheiten geben mit einer amtlichen Schätzung der Pfandobjekte, damit die Kläger gedeckt sind.

<S. 251b:> Witter so ist in rächtt khomen seckelmeister Keisser ein fogtt <es hat leeren Raum für einen Namen> eins theilß anders theilß búmeister Imfäld, ein fogtt Caspar Iosten. Und nach klag und anthwürtt und verhörung der kúndschafft hand sich die fünffzechen der mertheill by den eiden erkhentt: Namlichen daß sy die 9 hudertt lib. sollen usrichtten gleicher gestaltt wie es hinder sy komen ist <es folgt gestrichen: jar>, das erst jar die hundertt, darnach alle jar hündett gl.; jn súma mit sölichen bezallungen, wie sy jnen dz usrichtt haben. Doch wan ein bezallung faltt und sy das gäld nitt erlösen möchtten, söllend sy jnen den schatz gäben am sälben underpfand daruff die brieff wisen und sölden die geschworren schetzer abschetzen das sy das bargäld woll glössen mögen.

1684. – 6. Dezember 1563. Ratsentscheid: Jörg Metzger soll sein Vieh aus dem Land entfernen und ohne Bewilligung keines mehr hindurch führen. Für seine Taten wird er mit 10 Pfund gebüsst; bei Nichtbezahlung der Busse soll ihm ein Rind verkauft und die Busse aus dem Erlös bezahlt werden.

<Der folgende Eintrag ist von einer anderen Hand als die vorangehenden und nachfolgenden Einträge:> Jörgen Metzger soll bim eid dz fech so so er jm land ist uff der stund hinwäg vom land thûn und an erloúpnuß thein thein fech mer dúrch unser land thriben. Und um dz er than hatt, soll er um x lb. búß gestrafft werden. Und so er dz gäld nitt angantz gippt, soll man jm ein rind verkoúffen und dz gäld drab lössen.

1685. – 22. Dezember 1563. Peter Friedrich klagt gegen Kaspar Kathriner und Melchior Bomatter. Nachdem Bomatter offenbar seine Passivlegitimation bestritt, bejaht dies das Gericht vorfrageweise (durch «erlütterung») unter Bezugnahme auf ein früheres und von Bomatter nicht angefochtenes Urteil, dass er zusammen mit Kaspar Kathriner haftbar sei. In der Hauptsache wegen einer Säge beschliesst das Gericht, dass die geschworenen Schätzer von Giswil den Geldwert der Investitionen des Klägers auf der Liegenschaft schätzen sollen. Anschliessend sollen die Beklagten die Liegenschaft behalten können, wobei der Kläger wählen kann, ob er seine Gegenstände mitnehmen will oder nicht, unter Rückzahlung der entsprechenden Beträge an die Beklagten in einem Jahr.

<S. 252a:> Uff mittwúchen nach santt Thomaß tag sind mine herren versamptt gsin die fünffzächen von manens wägen zwüschen Caspar Cathrina und Melcker Bomatter eins theilß anders theilß Petter Fridrichen.

Erstlichen nach klag und anthwürtt und verhorrung der kundschaftt hand sich die fünffzächen erlüttertt: Diewill Petter Fridrichen zů Giswill Melcker Bomatter ist für den halben theill zům schuldner und gälten mitt Kasper Cathrinen erkennt und die urttell nitt gapenliertt worden, so sölle Melcker Bomatter glich mitt Caspar Cathrina jm rächten anthwürtt gäben um den houpthandell von wägen der sagen. Nach klag und anthwürtt und verherung der kundschaftt hand sich die fünffzächen bÿ jr eiden erkennt: Namlichen das die geschwornen pfandschetter sölle Fridrichs ansprach, was dz sin gsin ist an dem hús und hoffstatt und das sin darran ist, schetzen <es folgt gestrichen: bÿ> von den geschwornen pfandschetteren zů Gisswiell bÿ jrren eiden, was es deß baren geltts woll werd sige. Also sölle sÿ sÿ den dz güt um den schatz haben und bezallen, zů zillen und tagen wie vor der mertt wist. Doch will man Fridrichen die wall lan, ob er lieber das sin wider für dz sin will nämen, dz er das thün möge. Und was sÿ im daruff bezallt, sol er jnen uber ein jar wider gaben.

<S. 252b: leer>

1686. – 8. Februar 1564. Datum.

<S. 253a:> Uff zinstag vor der herren fasnacht jm 64 jar hand ein aman und die fünffzächen grichtt us geheis der landttlütten.

1687. – 8. Februar 1564. Die Magd des Kaspar Wirz klagt gegen den Knecht des Landammanns (Johann) Wirz wegen Schwängerung. Das Gericht verpflichtet den Beklagten, der Klägerin 10 Kronen Entschädigung und einen Unterrock von «lüntsch» oder 6 Gulden dafür zu geben.

Und ist erstlich jn rächtt komen Caspar Würtzen júngfroúw gägen aman Würtzen knächtt und den blümen so sÿ jn had angesprochen. Und nach klag und anthwürtt hand sich die fünffzäch der mertheill under jnen erkennt: Namlichen daß aman Würtzen knächtt sölle gemelther júngfroúwen hielt nächsten meÿen x kr. für den blümen gäben und ein underrock von lüntsch old vj gl. dafür.

«Hielt» bedeutet offensichtlich «bis zu», doch fehlt das Wort im Idiotikon. Zur Stoffqualität «lüntsch» vgl. Nr. 1378.

1688. – 8. Februar 1564. Jörg Rengger klagt gegen Hauptmann Peter Imfeld wegen seines im Krieg gefallenen Sohnes. Das Gericht verpflichtet den Beklagten, dem Sohn des Klägers den Sold für den Todesmonat zu bezahlen in der versprochenen Höhe und soviel er selber dafür erhielt.

Witter jn rächtt komen Jörgen Renger gägen houptman Petter Jmfald von wägen sins súns so jm krieg bliben ist. Nach klag und anthwürtt und verhörung der kundschaftt hand sich die herren fünffzächen bÿ jr eiden erkennt, das houptman Petter Jmfald sölle Jörgen Renger súm sún die besöldung den manett darin er gestorben ist uswisen und bezallen sovill er jm verheissen und zů sold ghan hatt.

Beim Sohn des Klägers dürfte es sich um jenen Jakob Rengger handeln, der 1562 in der Schlacht bei Blainville/Dreux fiel (Henggeler, Schlachtenjahrzeit, S. 181). – Der Beklagte war nicht Hauptmann gewesen in der Schlacht bei Blainville/Dreux, haftete aber wohl für seinen dort als Hauptmann gefallenen Bruder Andreas Imfeld (vgl. Segesser, Pfyffer I, S. 255, 284 f. und 624). – Wenn ein Söldner nach Ablauf der ersten drei Monate seiner Dienstzeit starb, hatten die Erben gemäss Vereinung nur noch Anspruch auf den Sold für den Todesmonat (EA IV/2/1, S. 86). Zu den Verzögerungen bei der Auszahlung des Schlachtsoldes, welche sich bis 1567 hinzog, vgl. Segesser, Pfyffer I, S. 303 ff.

1689. – 8. Februar 1564. Hans Wildisen klagt gegen die Frau des Jost Schinder auf Rückzahlung von Geld, das er dem Ehemann der Beklagten im Krieg geliehen hatte. Das Gericht entscheidet, weil der Kläger die Forderung dem Hauptmann verpfändet (jngesetzt) hatte und diesen im Lande belangen könne, solle er sich zuerst an diesen halten. Die Beklagte hat dem Kläger aber soviel zu bezahlen, als dieser nicht vom Hauptmann erhalten kann.

<S. 253b:> Witter jn rächtt komen Hans Wildissen gägen Jost Schinders frauwen von wägen gelts so Hans jm krig Josten glichen. Und nach klag und anthwürtt und verhorung der kúdschafft hand sich die herren fünffzächen by jr eiden erkentt: Namlichen diewill Hanß Pfister die schúld ann houptman jngesetzt und er die schúld well jm land jnen mögen vom houptman zien so solle die schúld um sovill er ansprach hatt bezogen haben. Und so sy darvon ethwas jnzogen das dan am houptman nitt gnúgsam werre soll sy es jn widerum usrichtten <es folgt gestrichen: das er jn> sovill sy jnzogen und soll er sin schúld am houptman bezogen han wan er jm so vill schúldig ist.

Zu Hans Wildisen, genannt Pfister, vgl. R. Küchler, Familie, S. 121/122. Zu «insetzen» im Sinne von verpfänden siehe Idiotikon VII, Sp. 1661.

1690. – 8. Februar 1564. Abraham Guman klagt gegen Jakob Schinder wegen eines Wallachs, den er ihm verkauft hatte. Das Gericht verpflichtet den Beklagten(?), bis zum Mai die Schuld zu bezahlen und sofort 4 Kronen an die Prozesskosten zu entrichten.

Witter jn rächtt komen Aberhann Gúman gagen Jacob Schinder von wägen deß múnschß so er jm zú kouffen gen. Und nach klag und anthwürtt hand sich die herren fünffzächen by jr eiden erkentt, das Caspar solle die schúld uff nöchst meyen an sin kosten <am Rande ist ergänzt: in des Abrahams> und schaden gan undersey(?) wen uber anthwurtt. Doch will jnen gefallen das er jetz 4 kr. wie jm múglich usrichtten selle.

Der Kläger dürfte von Bremgarten gewesen sein; es scheint, dass der Beklagte einmal irrtümlicherweise Kaspar genannt wird.

1691. – 8. Februar 1564. Jakob Herlig klagt gegen Peter Britschgi wegen einer Forderung von 50 Pfund. Das Gericht entscheidet, dass Britschgis Erben den Berchtolds nichts schulden.

<S. 254a:> Witter jn rächtt komen Jacob Herlig gägen Petter <es folgt gestrichen: Fridrich> Brischy. Und nach klag und anthwürtt und verhorung der kúdschafft

hand sich die fünfzächen by jr eiden erkentt, das Brischis erbenn den Bärchtolden harúm um die fünffzig lb. weder zins noch houptgútt zú anthwúrtten haben.

Der vorliegende Fall hängt offenbar zusammen mit Nr. 1768. Jakob Herlig dürfte somit als Vogt der Berchtold gehandelt haben. Auch Peter Britschgi dürfte Vertreter einer Erbengemeinschaft gewesen sein. Demzufolge ist anzunehmen, dass die Kläger die Erben Melchior Berchtolds waren und dass es sich bei den Beklagten um die Erben des Hans Britschgi handelte.

1692. – 8. Februar 1564. Kaspar Zrotz klagt gegen Ammann von Flüe um den Kaufpreis für einen Wallach. Das Gericht entscheidet, dass der Kläger entweder das Tier zurücknehmen soll gegen Erstattung des bereits erhaltenen Geldes innert 8 Tagen oder dem Beklagten den Preis um 4 Kronen wegen Täuschung mindern soll.

Witter jn rächtt komen Caspar Zrotz gägen aman von Flü vonn wägen eins münchß, so der aman von jm koufftt. Und nach klag und anthwúrtt und verhörung der kúndschafft hand sich die fünfzächen by jr eiden erkent, das der Caspar Zrotz soll die wall haben: wan er lieber den münch wider für dz sin will nemen, soll er dem aman sin usgaben gält wider gäben; wo er aber den münch nitt für das sin will wider nämen, so soll er dem aman 4 kr. <es folgt gestrichen: dafür> am kouff nachlan, von wägen dz er jm uberseitt hatt. Doch soll er jm sin usgaben gältt jndertt acht tagen wider gen, so er den münch will haben.

«Übersägen» bedeutet «täuschen» oder «überevorteilen» (vgl. Nr. 867, Gfr 147, S. 182, und vorne Nr. 1532).

1693. – 8. Februar 1564. Klaus und Melchior Burach klagen gegen Melchior Bär, der ein Ried gekauft hatte. Das Gericht entscheidet, dass die Kläger die Wahl haben, ob sie das Eigentum beanspruchen. Falls sie dies nicht tun, soll die Liegenschaft amtlich geschätzt werden und der Beklagte soll 50 Pfund mehr als den Schätzwert bezahlen und zwar innert der Frist, die Melchior Abegg vorher versprochen hatte.

<S. 254b:> Witter jn rächtt komen Claús und Melcker Búrrach gägen Melcker Bärrenn von wägen einß kouffs um ein rielt und rielt. Und nach klag und anthwúrtt hand sich die fünfzächen by jr eiden erkentt: Namlichen das Klaus Búrach und Melcker sollen die wall haben, ob sy das jre für das jr wellen haben, das sy das thún mögen. Wo nitt sollen sy die geschwornen pfadschetter darúff nämen und die sálbigen das gútt by jr eiden lassen schetzen. Und und <es folgt gestrichen: was> wie das von jnen geschetz wirtt solle Melcker Bar dz gútt dan uber den schatz fünffzig pfuden thürer han und jn der bezallung wie Melcker Abeg die zúvor darúm verhessen hatt der tagen halber. Doch sollen sy hütiger tagzitt zú older absagen.

Zu den Klägern vgl. die genealogische Übersicht über die Burach bei Nr. 910 (Gfr 147, S. 202 f.). – Im vorliegenden Prozess ging es offenbar um die Ausübung eines Zugrechtes.

1694. – 8. Februar 1564. Heini Schallberger klagt gegen Niklaus Frunz, den Vogt Peter Schumachers, auf Schadenersatz für einen verlorenen Wallach. Das Gericht verpflichtet den beklagten Jüngling (gemeint ist Schumacher) zur Zahlung von 10 Kronen.

Aber in rächtt komen Niclaus Frütz ein vogtt Better Schúmachers gägen Heinÿ Schalbärger um den müch so er verloren. Nach klag und anthwürtt und verhorung der kúndschafft hand sich die fünffzächen bÿ den eiden erkennt, daß man thrüw und eid welle ersparen und sölle der junglig dem Schalbärger x kronen an den schaden gän für den münch.

Der Fall dürfte zusammenhängen mit Nr. 1706.

1695. – 8. Februar 1564. Landschreiber (Melchior) von Flüe klagt als Vogt der Frau Hans Zumbachs gegen deren Geschwister als Erben Vogt (Jakob) Anderhaldens. Das Gericht verpflichtet die Beklagten, der Klägerin die 100 Pfund zu bezahlen, welche ihr der Erblasser versprochen hatte. Das Geld soll aber für die Kinder der Klägerin sichergestellt werden.

<S. 255a:> Witter jn rächtt komen schriber von Flü ein vogtt Hans Zúmbachs frauwen gägen vogtt Anderhalten erbenn, jrren geschwisterden. Und nach klag und anthwürtt und verhörúng der kúndschafft hand sÿ die herren die fünffzächen bÿ jr eiden <am Rande ist ergänzt: einhällig> erkennt: Namlichen das des vogtt Anderhalten erben söllen schribers von Flü vogtt dochtter jrren schwester usrichtten die hündert pfúnd, wie fogtt Anderhalten die versproch hatt. Doch daß die den kinden jn vogtts schirnn gesteltt werden.

Landschreiber und Hauptmann Melchior von Flüe gehörte zu den Überlebenden der Schlacht von Blainville/Dreux am 22. Dezember 1562. Am 29. Januar 1563 wurde er mit einem Schlachtbericht nach der Schweiz gesandt (Segesser, Pfyffer IV, S. 316 und 364). – Zu Vogt Jakob Anderhalden vgl. Nr. 707 (Gfr 147, S. 112 f.) und vorne Nr. 1643. Aus der am Schluss des Urteils genannten Sicherstellungspflicht zugunsten des Beklagten möchte ich ableiten, dass es sich um die Heiratsausstattung der Klägerin (Frauengut) handelte, welche vom Ehemann sichergestellt werden musste. Die Parteien dürften somit eher Nachkommen als Geschwister von Vogt Jakob Anderhalden gewesen sein.

1696. – 8. Februar 1564. Der junge Schwestermann klagt gegen seinen Schwiegervater Peter Friedrich auf Ausrichtung des mütterlichen Erbes an die Frau des Klägers. Das Gericht verpflichtet den Beklagten, die Kapitalschuld von 400 Pfund in jährlichen Raten von 100 Pfund zu bezahlen und gemäss der bestehenden Vereinbarung zu verzinsen und zwar rückwirkend auf den Eheabschluss des Klägers. Der Beklagte soll auch 6 Pfund bezahlen für die Verpflegung, die er mit seinen Verwandten in Kerns erhielt, und die Kapitalschuld sicherstellen. Bezüglich der Kleider und übrigen Sachen der Erblasserin erklärt das Gericht die Parteien für auseinandergesetzt. Dagegen soll der Kläger auch Sicherheit leisten für das Gut seiner Frau.

Witter jn rächtt komen der jung Schwesterman gägen sinn schwer Petter Fridrich von wägen daß der <es folgt gestrichen: Schwesterman> söllÿ siner docher jr mütterlich erb usrichtten. Und nach klag und anthwürtt und verhörúng der kúndschafft hand sich die fünffzächen bÿ jr eiden erkennt: Namlichen von wägen des houptgütts sölle es genzlichen bÿ den fierhúndertt pfunden bliben und sell Fridrich uff nechst santt Andres tag anfachen und jerlichen hündertt lb. gen und um anständen den zins wie der mertt wist. Und von wägen des zins der soll anfachen zÿ der zitt <es folgt gestrichen: und des jars> als Schwesterman sin tochter gnomen hatt

und sell den sälben zins nach lútt des märtts jm järlichen usrichtten wie der mertt wist was nitt bezalzt ist. Doch sell an dissem zins abgan die vj lb. so der Petter mitt sinen fründen zú Kärntz verzertt hand und sell Petter jnen dane um daß houptgútt satzung <das Wort ist korrigiert aus: rächnúg> gäben und darnach alles hiemitt grichtt sin, der bekleiding und ander dingen halben. Desglichen sell Schwesternman óuch satzig gen. Urkúnd.

1697. – 8. Februar 1564. Balthasar Blättler klagt gegen Balthasar Britschgi wegen einer Forderung von 200 Pfund, für welche ein Grundstück der Vogttochter haftete. Das Gericht verpflichtet den Beklagten namens seiner Vogttochter, mit dem Schuldner, für den die Liegenschaft verpfändet ist, über eine Übertragung des Pfandrechtes auf sein eigenes Grundstück oder über die Rückzahlung der Schuld zu verhandeln. Der Kläger kann dann Verzinsung oder Ablösung der Schuld fordern. Der Beklagte hat zulasten seiner Vogttochter die Prozesskosten zu übernehmen.

<S. 255b:> Aber jn rächt komen Balttisser Blättler gägen Balttisser Brischÿ von wägen zweyhúndertt pfunden. Und nach klag und anthwürtt und verhórrung der der kúndschaftt hand sich die fünffzächen erkentt by den eiden, daß das Balttisser Brischÿ von wägen siner vogtt dochtter söll mitt dem schúldner so die zweyhúndertt pfúnd uff Blättler gútt habt bekommen und handlen das ers uff sin gútt ab Blättlers gútt neme und jm sin gútt ledig nahe old aber uff nöchst santt Andres tag sin gútt bargältt usrichtte. Alsdan mag Blättler die zweyhúndertt pfund zinsen old mitt dem gältt ablössen, weders er will. Und soll Brischÿ jn namen siner vogtt tochter dem Blättler uff hüttigen tag den kosten abthrägen und ein halben gl. fünffzächnerkosten erlegen. Urkúnd.

Zu Balthasar Britschgi von Alpnach vgl. Nr. 837 (Gfr 147, S. 169); ein anderer zeitgenössischer Namensträger ist mir nicht bekannt.

1698. – 8. Februar 1564. Baumeister (Heinrich) Wolff klagt als Vogt Greti Studers gegen deren Ehemann Hans Müller. Das Gericht verpflichtet den Beklagten, dass er seiner Frau 55 Pfund bezahlen soll, davon die Hälfte auf St. Andreastag und die andere Hälfte ohne Zins ein Jahr später. Weitere 100 Pfund, die ebenfalls eingeklagt sind, kann der Beklagte mit einer Schadenersatzforderung verrechnen. Die der Frau gehörenden Zinsen kann er laufend nutzen, ebenso die bereits verfallenen Zinsforderungen der Kinder im Wallis.

<S. 256a:> Aber jn rächt komen búwmeister Wolff ein vogtt Grettÿ Stúders gägen Hans Müller. Und nach klag und anthwürtt und verhorung der kúndschaftt hand sich die fünffzaächen by jr eiden erkent, das der Hans Müller die fünfffundfünffzig lb. sölle siner frauwen usrichtten uff nöchst sant Andres tag den halben theill, von danen uber ein jar aber den andren halben thiell an zins. Und die andren húndertt lib. soll er an sin schaden haben und jnen darúm nitt zú anthwürttten haben. Und was sin frauw für zins hatt, gehörtt jm nach marchzall jars gehören. Desglichen der kinden zins zú Wallis óuch, was bis dar verfallen sig.

1699. – 8. Februar 1564. Hans Halter und dessen Bruder klagen gegen die Geschwister und die Stiefmutter wegen Erbteilung. Das Gericht ordnet die Teilung an, wobei aber das Vieh unter Anrechnung seines Wertes im Hause bleiben soll. Für die den Klägern zugesprochenen Güter sollen sie aber noch sieben Jahre lang den Zins in den Haushalt geben. Auch die Erbteile der noch nicht erzogenen Kinder und die Lebensmittel sollen unter Anrechnung im Haushalt bleiben. Sobald aber ein Kind den gemeinsamen Haushalt verlässt, soll es seinen Teil in gleicher Weise erhalten.

Witter jn rächtt komen Hans Haltter und sin brüder gägen sinen ubrigen geschwisterden und der stoüffmütter, das sÿ vermeinen jr fäterlich erb mitt theillen nach lanz brüch und racht. Und nach klag und anthwürtt und verhorung der kundschafft hand sich die fünffzächen bÿ eiden erkennt: Nämlichen das sich dz gütt söllÿ vertheillen, doch soll das fech jn der hús bliben und doch zimlichen angeschlagen werden unden zweÿen so von jren theillen ligend gütt für dz fech gäben und theillt werden. Doch was gütt jnen zütheilt würd, söllen sÿ den halben zins noch siben jar jn die hushabe folgen lassen. Dän unerzogenen kinden und <S. 256b:> der ässigen spis halben soll oúch jn der húshab bliben, doch um ein zimlich gältt angeschlagen werden. Und welches fürhin us der húshab will under den geschwisterden, die söllen glicher gestalt gehalten werden.

Es muss sich hier um den in Nr. 1674 genannten Nachlass Michael Halters gehandelt haben. Ausser den dort genannten mutmasslichen Söhnen des Erblassers werden in einem Urteil vom 13. Februar 1574 (GP III, S. 7a) noch folgende Brüder (wohl Stiefbrüder) des Niklaus (und damit Söhne Michaels und seiner zweiten Frau) genannt: Jakob, Peter und der auf der Fahrt nach Santiago verstorbene Jocham.

1700. – 8. Februar 1564. Balthasar Schumacher klagt als Beistand eines Barmettler gegen Heini Bucher, den Vogt der Barbli Rohrer. Das Gericht verpflichtet die Parteien zu einer gütlichen Abrechnung, wobei Barmettler dem Kind, das er mit Nelli Rohrer hatte, das Gut geben soll, das dessen Mutter von ihrem Vater geerbt hatte. Die Schulden der Kinder gegenüber der Mutter und deren Darlehen an die Kinder sollen angerechnet werden. Die weitere Forderung («Schürze») soll ebenfalls in den Nachlass der Mutter fallen, sofern die Beklagten diese nicht direkt dem Kind der Tochter (wohl des Vaters der Parteien) schenken wollen.

Aber jn rächtt komen Balttisser Schümacher ein bÿstand einß Barmettlers gägen Heinÿ Bücher ein vogtt Barblÿ Rorrers. Und nach klag und anthwürtt und verhorung der kúndschafft hand sich die fünffzächen bÿ jr eiden erkennt: Namlichen das sÿ mitteinandren ein früntliche rachnúg thún sollen und söll denn Barmettler sinem kind so er bÿ der <es folgt gestrichen: Apalonia; am Rande ist korrigiert: Nällÿ> Rorrer uberkomen das gütt so sin mütter von jr vatter geerptt hatt solle gelatzen. Doch was sÿ darvon der mütter schuldig und sÿ den kinden fúrgsetzt hatt, solle an dem houptgütt und der súm abgrächnett werden. Des schürtzes halben sölle er den der mütter zú handen gäben, sÿ well danne den der <es folgt gestrichen: mütt> dochter kind gütlichen schencken.

Vgl. Nr. 1701. – «Fürsetzen» bedeutet «leihen» (Idiotikon VII, Sp. 1687). Zum Begriff «schürtz» oder «schürte» vgl. Nr. 1809.